

Harald Heppner/
Olga Katsiardi-Hering (Hgg.)

Die Griechen und Europa

Außen- und Innensichten
im Wandel der Zeit

BÖHLAU VERLAG WIEN · KÖLN · WEIMAR



Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
<i>Anastassia Papadia-Lala</i> »Europe« in the Venetian-Ruled Greek Territories (13 th to 18 th Centuries): Perceptions and Realities	9
<i>Olga Katsiardi-Hering</i> Identitätssuche und Europa-Bild der Neugriechen vom 17. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts	31
<i>Kostas Gavroglu, Dimitris Dialetis</i> Appropriating New Scientific Ideas in Greek-Speaking Regions during the 17 th and 18 th Centuries	69
<i>Effi Gazi</i> »Europe«: Writing an ambivalent concept in 19 th century Greek Historical Culture	103
<i>Hagen Fleischer</i> Europas Rückkehr nach Griechenland. Kulturpolitik der Großmächte in einem Staat der Peripherie	125
<i>Susannah Verney</i> Dual Vision: Divided Perceptions of Europe in the Political Party Debate on European Integration	193
<i>Harald Heppner</i> Das Europa-Verständnis der Griechen, Rumänen und Bulgaren – eine Zusammenfassung	227
Zeittafel	237
Liste der Autoren	239



Identitätssuche und Europa-Bild der Neugriechen vom 17. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts¹

Der bedeutende phanariotische Vertreter der neugriechischen Aufklärung Dimitrios Katartzis schrieb in den 1780er Jahren: »Unter meinen griechischen Landsleuten haben die Europäer teilweise den übelsten Ruf. Diese Griechen verabscheuen alle, die die Europäer hochschätzen, deren Sprachen erlernen und Bücher lesen, in denen sie ihre Ideen zum Ausdruck bringen. Sie lehnen selbst gute Ideen ab. All das geschieht, weil diese Griechen hören, in Europa seien die einen Katholiken, die anderen Lutheraner, wieder andere Calvinisten oder andere Gottlose und ihre Sitten seien verdorben ... Die andere Hälfte der Griechen wiederum übertreibt ihre Bewunderung für die Europäer; sie hebt alles Gute, aber auch alles Schlechte unterschiedslos in den Himmel, teilt in allem ihre Meinung und verachtet diejenigen Landsleute, die gegenteiliger Ansicht sind. Einige etwas Gemäßigtere loben im allgemeinen die guten Ansätze und verurteilen in gleicher Weise die Auswüchse; sie befassen sich besonders mit den Wissenschaften, von denen sie behaupten, die Europäer hätten Sämtliches von den Griechen übernommen und seien aus eigenem Antrieb nur zu ganz wenigen oder eigentlich auch gar keinen neuen Erkenntnissen gelangt: Denn selbst das, was heute bei unseren Alten nicht mehr nachzuweisen sei, sei nach Meinung dieser Griechen in den Bibliotheken der Ptolemäer und Römer durchaus vorhanden gewesen und ein Raub der Flammen geworden.«²

- 1 Frau Dr. Michaela Prinziger möchte ich für die deutsche Übersetzung an dieser Stelle herzlich danken.
- 2 Κ. Θ. Δημαράς (Hg.): Δημήτριος Καταρτζής. Τά εύρισκόμενα. Athen 1970, 112–114: »Απ' τούς Ρωμηούς μ' ὄμως, ἄλλος ἔχει γενικώτερον σέ φαυλότατ' ὑπόληψι τούς Εὐρωπαϊούς καί τούς μισά, βδελύττεται κ' ἐκείνους πού τούς ἀγαπούν, όπου διδάσκονται τής γλώσσαις τους, ὅπ' ἀναγινώσκουν τά βιβλία τους κ' όπου λαλοῦνε

Panagiotis Kanellopoulos, Verfasser der mehrbändigen »Geschichte des europäischen Geistes«, merkte in seinen Vorworten zu den beiden ersten, etwas kürzeren Ausgaben von 1941 bzw. 1947 an: »Aus der Beschreibung der Geschichte des europäischen Geistes habe ich Griechenland ausgeklammert. Griechenland existiert vor Europa. Der Begriff Europa setzt Griechenland, Rom, das Christentum und noch etwas – den Begriff des Nordens – voraus. Von Griechenland ausgehend, hätte ich nicht nur die Geschichte des europäischen, sondern auch des vorangehenden griechischen Geisteslebens schreiben müssen. Warum ich das nicht getan habe? Vielleicht war ich dazu nicht in der Lage. Hätte ich es denn als Grieche nicht versuchen sollen? Ich glaube nicht. Gerade, weil ich Grieche bin, konnte ich Griechenland übergehen. So viele Fremde haben über Griechenland gesprochen, daß der Zeitpunkt für eine Gegenleistung gekommen wäre, nämlich daß auch wir über die Fremden sprechen. Über welche Fremden jedoch? Über »Europa«, das heute unser gemeinsames Schicksal ist, nicht nur in geographischer, sondern auch in geistiger und seelischer Hinsicht«. ³ Die erweiterte Ausgabe von 1966 leitete Kanellopoulos mit folgenden Worten ein: »Einen grundlegenden Unterschied zwischen der älteren und der jetzigen Form meines Werks bildet die Rolle von Byzanz. Nunmehr habe ich der byzantinischen Zivilisation denjenigen Platz zugewiesen, der ihr in der Geschichte des europäischen Geistes zukommt ... In der ersten Ausgabe (1941) des ersten Bandes hatte ich Byzanz nur ganze sieben Seiten

τῆς ιδέαις τους, ἄς εἶν 'καὶ καλαῖς' καὶ τοῦτο, γιατί ἀκούει πὼς εἶν 'στήν Εὐρώπη ἄλλοι κατόλικοι, ἄλλοι λουτράνοι, ἄλλοι καλβίνοι καὶ ἄλλοι ἄθεοι, πὼς τὰ ἦθη τους εἶναι διεφθορότα καὶ ὅλως τεχνίτες. [...] Ἄλλος τοὺς θαυμάζει μὲ ὑπερβολή, ἐκθειάζει ἐξ ἴσου ὅσα ἔχουν καλὰ ἢ κακὰ, πνέει τὰ φρονήματά τους καὶ συχαίνεται τοὺς ὁμοεθνεῖς του ὅλους, ὅσους λένε τὰ ἐναντία. Ἄλλος μετριώτερος πάλ' ἐγκωμιάζει, γενικῶ, λόγῳ, τὰ καλὰ πῶχουν, καὶ κατακρίνει τὰ κακὰ ὁμοίως τοὺς ἐπιλαμβάνεται ὅμως ἰδιαίτερος στῆς ἐπιστήμαις, πὼς εἶναι λίγα κ' αὐτὰ πού δέ φαίνονται νά βρίσκονται τῶρα στοὺς παλαιούς μας, νομίζει νά ἦταν κ' ἐχάθηκαν στῆς περίφλεκτες βιβλιοθήκαις τῶν Πτολεμαίων ἢ τῶν Ρωμαίων».

3 Παναγιώτης Κανελλόπουλος: Ἱστορία τοῦ εὐρωπαϊκοῦ πνεύματος. Athen ⁴1976, 12.

zugemessen. Auch in der zweiten Ausgabe (1947) stieg der Anteil nur auf insgesamt zehn Seiten. Nun sind diese zehn Seiten auf ungefähr 250 angewachsen. Mit anderen Worten, ein Viertel der Entwicklung des europäischen Geisteslebens innerhalb von 13 Jahrhunderten (von Augustinus bis Michelangelo) wird nun von den Errungenschaften der griechisch-byzantinischen Literatur und Kunst eingenommen. So hat sich der Sinn meiner Aussage aus dem älteren Vorwort verändert, in dem ich schrieb, Griechenland aus der Beschreibung der Geschichte des europäischen Geistes auszuklammern ... Das antike griechische Geistesleben bleibt auch jetzt – als große Voraussetzung der europäischen Geistesgeschichte – außerhalb meiner historischen Erzählung und Forschung. Den griechischen Byzantiner jedoch führe ich aus dem historischen Vergessen an die Oberfläche des europäischen Geistes. Ich bringe seine Existenz an der Grenze zwischen Europa und dem Orient ... in Kontakt mit dem Westen und dem Norden«. ⁴

Die Textstellen der beiden zitierten griechischen Gelehrten legen, bezogen auf ihre jeweilige Epoche, beredtes Zeugnis für die tiefgehende Problematik des Europa-Bildes der Griechen ab. Der erste Text schildert auf zusammenfassende und treffende Weise die Auffassungen der Griechen gegenüber dem »Zentrum Europa« am Ende des 18. Jahrhunderts, während das zweite Zitat in die vielschichtige Diskussion um die Stellung der griechischen (antiken und byzantinischen) Kultur im Entstehungsprozeß des Europa-Gedankens einführt.

Eine der interessantesten und umstrittensten Arbeiten zu dieser Thematik stammt von Jean-Baptiste Duroselle⁵, der eine Art »Eurohistorie« darstellen wollte. Die Kritik gründete sich nicht nur auf die Entscheidung des Autors, ausschließlich eine Geschichte Westeuropas zu verfassen, sondern auch auf die fehlende Thematisierung der antiken griechischen Zivilisation

4 Ebenda, 10.

5 Jean-Baptiste Duroselle: Europe. A History of its Peoples. London 1990.

als Grundstein der europäischen Idee⁶, d.h. auf die fehlende Stellungnahme zur Frage der kulturellen, politischen und geographischen Einheitlichkeit Europas.⁷ Von genau dieser Fragestellung aus muß das Europa-Bild jedoch aufgerollt werden, das die Griechen im 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts, in der Zeit der Aufklärung und der Entstehung ihres Nationalbewußtseins, entwickelt haben.

Die Komplexität des Europa-Bildes in seiner zeitlichen und räumlichen historischen Ausformung stellt die Forschung vor vielfältige Fragen, da sie in ihrer Untersuchung die oft sehr unterschiedlichen Stellungnahmen der Intellektuellen, der politischen Denker, der weltlichen und kirchlichen Repräsentanten der verschiedenen gesellschaftlichen Strömungen berücksichtigen muß. Die zeitliche Genese des Europa-Bildes, mit der sich eine Reihe herausragender Forscher beschäftigt hat, steht jedoch nicht im Mittelpunkt der vorliegenden Studie. Pim den Boer bemerkte beispielsweise dazu: »The term 'Europe' has a long history, but the idea of Europe is a recent phenomenon«.⁸ Carlo Curcio hingegen: »Due idee, perciò, d'Europa: una, in quando riflessione sul significato, il valore, la fisionomia della realtà

-
- 6 Die Möglichkeit der Verfassung einer »Eurohistory« und die Kritik für das Buch von Duroselle siehe Norman Davies: *Europe. A History*. Oxford-New York 1996, 42–45; auch Paschalis Kitromilides: *Europe and the Dilemmas of Greek Conscience*. In: Philip Carabott (ed.): *Greece and Europe in the Modern Period: Aspects of a Troubled Relationship*. London 1995, 1–2.
- 7 Siehe u.a. Christiane Villain-Gandossi, Klaus Bochmann, Michel Metzeltin, Christina Schäffner (Hg.): *The Concept of Europe in the Process of the CSCE (European Coordination Centre for Research and Documentation in Social Sciences)*. Tübingen 1990; Stuart Woolf: Ἐπάρχει ἐνότητα στὴν εὐρωπαϊκὴ ἱστορία καὶ ταυτότητα (aus dem Englischen). In: *Σύγχρονα Θέματα*, II. Periode, 19/60–61, Athen 1996, 41–56. Das starke Interesse für die Verfassung der europäischen Geschichte so wie der Geschichte der Idee von Europa beweist die Veröffentlichung vieler Werke über das Thema (*The Times Literary Supplement*, No. 4890, 20.12.1996, 3–4), die Organisation von Symposien, die Veröffentlichung von Sammelbänden (*Past and Present* 137/1992), *Σύγχρονα Θέματα* u.a.
- 8 Pim den Boer: *Europe to 1914. The making of an Idea*. In: Kevin Wilson, Jan van den Dussen (ed.): *The History of the Idea of Europe*. London-New York² 1995, 13.

europa, colta nei suoi varii momenti storici, politici, culturali e così via, si da potersi avere un 'concetto' di essa; un'altra, in quanto proiezione di un sentimento o di una teoria, e cui l'Europa dovrebbe adeguarsi.«⁹ Edgar Morin drückte die Problematik folgendermaßen aus: »Europa beginnt zu verschwimmen, wenn man versucht, eine klar definierte Vorstellung davon zu erlangen; es zerfällt, sobald man es als eine Einheit zu erkennen glaubt. Wenn wir nach dem Zeitpunkt der 'Gründung' Europas oder nach seiner unverwechselbaren Eigenheit suchen, dann entdecken wir, daß es nichts gibt, was von Anfang an charakteristisch für Europa gewesen wäre, und nichts, was man heute als ausschließlich europäisch bezeichnen könnte. Der Begriff 'Europa' muß in seiner vollen, vielgestaltigen Komplexität erfasst werden ... Die Schwierigkeit, Europa zu begreifen, liegt vor allem in der Schwierigkeit, sich das Einheitliche im Vielgestaltigen und das Vielgestaltige im Einheitlichen vorzustellen: die unitas multiplex.«¹⁰

Viele Parameter, die zur Ausformung der facettenreichen europäischen Idee beigetragen haben, sind bereits zum Gegenstand der Geschichtsschreibung¹¹ geworden: die Einbindung der antiken griechischen und römischen Kultur, des Christentums, des Kirchenschismas, der Teilung in Orient und Okzident¹², des Einflusses der Entdeckung der Neuen Welt, der Renaissance und der Aufklärung. Sie werden in der vorliegenden Untersuchung nur in dem Maße einbezogen, in dem sie Erklärungsmuster für die vielschichtige Gestaltung des Europa-Bildes durch die Griechen liefern können.

In der Forschung setzt sich immer mehr die Meinung durch, daß sich bereits im 18. Jahrhundert, und da speziell in der

9 Carlo Curcio: Europa. Storia di un' idea. Bd. I. Firenze 1958, 10.

10 Edgar Morin: Europa denken. Aus dem Französischen von Linda Gränz. Erw. Neuauflage. Frankfurt-New York 1991, 20– 21.

11 Außer den Büchern von Curcio oder Davies siehe auch Heinz Gollwitzer: Europabild und Europagedanke. Beiträge zur deutschen Geistesgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. München 1951; Federico Chabod: Der Europagedanke. Von Alexander dem Großen bis Zar Alexander I. Stuttgart 1963.

12 Stuart Woolf: Ὑπάρχει ἐνόητα, 46.

Epoche der Französischen Revolution und der Napoleonischen Kriege, ein möglichst auf Vereinheitlichung abzielendes, kulturelles und politisches Europa-Bild entwickelte.¹³ Die – kulturelle, politische und ökonomische – »Expansion« Europas in Richtung Neuer Welt, die dessen Einflußsphäre erweiterte, trug zu einer Kollektivierung der vereinheitlichenden Merkmale bei. Dies äußerte sich besonders in politisch-militärischer Form wie z.B. beim Wiener Kongreß (1815), bei der Heiligen Allianz und bei dem berühmten Gleichgewichtsgrundsatz und verdeutlichte in gleicher Weise die Suche nach den Möglichkeiten einer parlamentarisch-demokratischen Verfassung. Die Tendenz zur Gründung von Nationalstaaten begann schrittweise, die Ausformung des Europa-Bildes zu beeinflussen.¹⁴ Auf kulturellem Sektor stieß die Vereinheitlichung auf größere Schwierigkeiten, da die aufklärerische Strömung des Individualismus, der philosophischen Ethik, des Voltaireschen »Esprit du peuple« die Kultivierung von Besonderheiten förderten, zugleich jedoch die Notwendigkeit der Suche nach identitätsstiftenden Gemeinsamkeiten bzw. nach einer einheitlichen Orientierung in Richtung der europäischen Idee hervorhoben.

Zusätzlich könnte man sich die Frage nach der Haltung der europäischen Völker in Bezug auf die »europäische Idee« nach zeitlichen Perioden stellen.¹⁵ Ebenso wäre von Interesse, welche Differenzierungen bei den einzelnen Völkern festzustellen sind; welche Tendenzen im Diskurs über den Anderen auftreten; welche Merkmale als einheitlich empfunden werden und welche zur Ausformung kulturell-politischer Identitäten führen. »Der Mensch ist einerseits auf den anderen angewiesen«, ist zugleich

13 Curcio: Europa, 327; Bd. II, 477 ff.; Gollwitzer: Europabild, 55; Stuart Woolf: The Construction of a European World-View in the revolutionary-napoleonic Years. In: Past and Present 137/1992, 72–101.

14 Curcio I, 24–25.

15 Kurz über das Mittelalter siehe Basileios Karageorgos: Der Begriff Europa im Hoch- und Spätmittelalter. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 48/1 1992, 137–164; Davies: Europe, 213 ff. wo er kapitelweise den Begriff »Europa« unter den verschiedenen historischen Perioden darstellt.

TI

jedoch von der »Angst vor dem anderen« durchdrungen.¹⁶ Der Mensch bildet Gruppen, die sich über gemeinsame Merkmale definieren und gegen die Andersartigkeit der übrigen Gruppen oder Völker abgrenzen. Menschen und Völker benennen ihre Feinde und Freunde bzw. imaginieren sie, was zur Kategorienbildung der Differenz führt. Besondere Verbreitung finden die Gruppen- oder Nationalstereotypen¹⁷, die sich zum einen Teil auf die Verallgemeinerung von durchaus existierenden und nachweisbaren Merkmalen stützen. Andernteils werden solche Merkmale durch den jeweiligen mentalitären, politischen oder gesellschaftlichen Hintergrund des Betrachters geformt, geradezu »erfunden« bzw. imaginiert. Kann man nun, was das sukzessiv entstehende Europa-Bild betrifft, solche gruppenbildenden Merkmale bei den einzelnen Völkern nachweisen? Wenn man schon die Existenz eines einzigen, einheitlichen Europa-Gedankens anzweifeln muß, sei es auch nur im zeitlichen Rahmen einer bestimmten Epoche wie z.B. des 18. Jahrhunderts oder der Französischen Revolution, wie sollte es dann angesichts der wachsenden Komplexität möglich sein, ganz konkrete Auffassungen der einzelnen europäischen Völker zu erforschen? Man kann hingegen durchaus ideologisch-politische und mentalitätsgeschichtliche Kategorienbildungen beobachten, die von bestimmten gesellschaftlichen Schichten und ökonomischen/kulturellen Eliten vorgenommen werden. Oft führt dies, wie man auch im Verhältnis der griechischen Aufklärer zu Europa sehen kann, nicht nur zur Bildung von ausschließlich nationalen Stereotypen. Die Frage, ob sich etwa die Griechen des 18. Jahrhunderts als innerhalb oder außerhalb Europas stehend wahrnehmen wollten, muß auf zweifache Weise gestellt werden: a) Wie nehmen sich die Griechen in ihrem Verhältnis zu Europa selbst wahr (und zu welchem Europa-Begriff überhaupt)?; b) Wie stehen ihnen die übrigen Europäer gegenüber und welches Bewußtsein vertreten jene?

16 Michael Metzeltin: Der Andere und der Fremde. Eine linguistisch-kognitive Untersuchung unter Mitwirkung von I. Chatzipanagioti, P. Lindenbauer, Chr. Lutter, M. Thir. Bd. I. Wien, 1996, 34.

17 Ebenda, 35.

Diese beiden Fragestellungen ziehen eine Reihe neuer Probleme nach sich. Bei den Griechen unseres Untersuchungszeitraumes handelt es sich nicht nur um die auf dem griechischen Festland (Rumelien) und in Kleinasien (Anatolien) unter der osmanischen Herrschaft Ansässigen sowie die griechischen Untertanen der Republik Venedig (einer in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht zweifellos europäischen Großmacht), sondern auch um die in den jeweiligen Gemeinden in Italien, Frankreich, Rußland und in den Ländern der k.u.k. Monarchie lebenden Griechen. Über diese geographische Differenzierung hinaus, ist eine stark ausgeprägte soziale Schichtung in Bauern, Notabeln (Proestoi/Kotsambasides), Kaufleute/Seeleute, Phanarioten, Klerus/Patriarchat und Gelehrte festzustellen.¹⁸ Nehmen die übrigen Europäer die Griechen als zum Orient zugehörig (was auch immer das heißen mag), als Untertanen einer (euro)asiatischen Großmacht oder als Nachfahren der antiken Griechen wahr, falls die Beobachter von humanistischem oder romantisch/klassizistischem Ideengut durchdrungen sind? Oder betrachten sie sie einfach als Bewohner des südöstlichen Zipfels Europas bzw. als ihre Mitbürger in jenen Städten, in denen sich die griechische Diaspora niedergelassen hat?¹⁹ Verfügen auch die anderen – »fremdstämmigen« (άλλογενείς) in Adamantios Korais' Diktion²⁰ – Europäer des 18. Jahrhunderts über eine einheitliche Auffassung des Raumes, dem sie angehören und in dem sie zusammenleben? Ist die Teilung in Orient und Okzident, die aus der Spaltung des römischen Reiches und der Kirchen in Orthodoxie und Katholi-

18 Über die griechische Gesellschaft unter der osmanischen Herrschaft siehe kurz: Βασίλης Κρεμμυδάς: Εισαγωγή στην Ίστορία τής Νεοελληνικής κοινωνίας (1700– 1821). Athen 1976.

19 Umfassend über die griechische Diaspora siehe I. Κ. Χασιώτης: Έπισκόπηση τής Νεοελληνικής Διασποράς. Thessaloniki 1993; sowie auch John M. Fossey (ed.): Proceedings of the first International Congress on the Hellenic Diaspora from Antiquity to Modern Times. 2 Bde. Amsterdam 1991.

20 Siehe die Bemerkungen dazu von Κ. Θ. Δημαράς: Ή Φωτισμένη Εύρώπη. In: Κ. Θ. Δημαράς: Φροντίσματα. Πρώτο μέρος. Ή Από τήν Ή Αναγέννηση στόν Διαφωτισμό. Athen 1962, 19.

zismus hervorging, tatsächlich ins allgemeine Bewußtsein gedrungen? Wie sollte die Religion als einigendes Element Westeuropas dienen²¹, wo sie doch von neuerlichen dogmatischen Spaltungen im 16. Jahrhundert und von Glaubenskämpfen erschüttert wurde? Warum gilt die Annahme als selbstverständlich, daß das von den französischen Kriegen zerrissene Europa eine einheitliche Identität besitze, zu der die anderen Völker Stellung beziehen sollten? Reicht eine Unterteilung in Ost- und Westeuropa aus oder sollte man eine dritte Unterteilung in ein – geographisch nicht klar definiertes²² – Mitteleuropa hinzunehmen, in dem sich die griechische Diaspora vorwiegend niedergelassen hatte? Denn über die Diaspora wurde das Ideengut des »erleuchteten« Europa auch in den äußersten Südosten »transferiert«; in den Diasporagemeinden lebten und arbeiteten die balkanischen Völker zusammen bzw. differenzier-ten sich auch ideologisch voneinander.²³ Was meinen nun die Griechen mit dem Terminus »Europa«? Von wem und seit wann wird er gebraucht? Welche alternativen Bezeichnungen werden verwendet und wie läßt sich die völlige Abwesenheit der Problematik »Europa« in gewissen Intellektuellenzirkeln des festlandgriechischen Raums während des 18. Jahrhunderts erklären? Was bedeutet dieses Schweigen? Schreibt man etwa Europa bestimmte Merkmale zu, die eigene Unsicherheiten oder Defizite wettmachen bzw. vorhandene Erwartungshaltungen befriedigen sollen? Von welchem Zeitpunkt an kann man diese Entwicklung in Richtung einer Spaltung in Ost und West erkennen? Ab wann kann man mit Fug und Recht die Anfänge der Herausbildung eines Europa-Bildes bzw. von Europa-Bildern ansetzen?²⁴

21 Stuart Woolf: Ἐπάρχει ἐνόττητα, 46.

22 Jenő Szűcs: Les trois Europes. Paris 1985.

23 In diesem Zusammenhang siehe Olga Katsiardi-Hering: Das Habsburgerreich: Anlaufpunkt für Griechen und andere Balkanvölker im 17.–19. Jahrhundert. In: Österreichische Osthefte 38/2, Wien 1996, 171–188.

24 Für die Entstehung ähnlicher Tendenzen über den »Fremden« siehe Gerard Kozierek: Polen – der fremde Nachbar. Zur Entstehung von Images. In Eijirō Iwasaki (ed.): Begegnungen mit dem »Fremden«. Grenzen-Traditionen-Vergleiche. Tokyo 1990, München 1991, 272.

Kehren wir zu Dimitrios Katartzis' Text, dem Ausgangspunkt unserer Überlegungen, zurück. Er schrieb diese Worte am Ende des 18. Jahrhunderts, doch bereits in der Blütezeit der neugriechischen Aufklärung²⁵ hatten sich – zumindest tendenziell – bestimmte gesellschaftliche Gruppen gebildet. Einerseits repräsentierte dieser Gruppenbildungsprozeß wirtschaftliche und kulturelle Interessen, andererseits spiegelte er die ideologischen Schwankungen wider, denen die Kirche innerhalb und außerhalb der Grenzen des Osmanischen Reiches ausgesetzt war. Katartzis konzentriert seine Argumentation hier auf die dogmatische Dreidimensionalität Europas. Auf andere Parameter bezogen, mag die von der Geschichtsschreibung diskutierte Spaltung Europas in Orient und Okzident in Zweifel gezogen werden. Doch zumindest für die Griechen (sowohl für die »Rhomäer«, d.h. für die Untertanen des Byzantinischen, als auch für die »Graikoi«, d.h. für die Untertanen des Osmanischen Reichs) bildete das Kirchenschema aus dem Jahr 1054 eine unumstößliche Realität, die sich im 14. Jahrhundert durch das Konzil von Ferrara und Florenz (1438–1439) und die Einnahme Konstantinopels durch die Osmanen 1453 weiter verfestigte: »Vom Einfall der Osmanen nach Europa bis zur Errichtung der Türkischen Republik gab es eine Orientalische Frage. In der Geschichte der europäischen Außenpolitik ist sie die einzige Konstante, die fünfeinhalb Jahrhunderte überdauerte, und konstant blieben auch die Antworten, die sie provozierte: der Ruf nach der Vernichtung der Sultansherrschaft diesseits der Meerengen und die Suche nach einem modus vivendi mit der Pforte. Beide Reaktionen schlossen sich nicht, wie es auf den ersten Blick scheinen mag, gegenseitig aus, sondern konnten auch zusammen die Grundlage der Außenpolitik gegenüber dem

25 Über die neugriechische Aufklärung siehe das klassische Werk von K. Θ. Δημαράς: *Νεοελληνικός Διαφωτισμός*. Athen 1977 sowie auch Pashalis Kitromilides: *Tradition, Enlightenment and Revolution. Ideological Change in Eighteenth and Nineteenth Century Greece*. Cambridge/Mass. 1978 (auch ins Griechische übersetzt).

Osmanenreich bilden. Je nach den Umständen rückte man dann bald das eine, bald das andere Ziel in den Vordergrund.«²⁶

Die irreversible Kirchenspaltung, die Idee der schrittweisen Säkularisierung der europäischen Staaten nach dem Mittelalter und die Herausbildung der westeuropäischen Staaten führten zum Rückgang der Solidaritätsbekundungen gegenüber den Türken.²⁷ Die Ansicht des Aeneas Silvius Piccolomini, des späteren Papstes Pius II., der im 15. Jahrhundert zu einem Kreuzzug gegen die Türken aufgerufen hatte, da sich diese seinen Worten nach in Konstantinopel und damit »in Europa, in unserem Lande«²⁸ befänden, überzeugte niemanden mehr, genausowenig wie Erasmus von Rotterdams »De bello Turcis inferendo«, in dem der Autor Europa mit der Christenheit gleichsetzte.²⁹ Die unschlüssige Haltung der »Europäer« gegenüber den Osmanen und folglich auch gegenüber deren Untertanen wurde durch eine Reihe von Faktoren untermauert: das Zugeständnis von Kapitulationen³⁰ zunächst an die Franzosen und später an die Holländer und Engländer; die bilateralen politisch-ökonomischen Beziehungen mit Venedig; die Krise des Osmanischen Reiches seit dem Ende des 16. Jahrhunderts und die faktisch immer unwahrscheinlicher werdende Bedrohung durch eine Expansion der Sultansherrschaft in Richtung Mitteleuropa. Das Osmanische Reich wurde zwar am diplomatischen Verhandlungstisch als real existierender Staat »anerkannt«, die europäischen Diplomaten, Wirtschaftsfunktionäre und Reisenden³¹ jedoch bildeten sich eine der jeweiligen Lage angepaßte Meinung über die Schwächen des eurasiatischen Reiches. Sie griffen abwechselnd zu militärischen oder diplomati-

26 Gunnar Hering: Ökumenisches Patriarchat und europäische Politik (1620–1638). Wiesbaden 1968, 1.

27 Ebenda, 6.

28 Duroselle, Europe, 200, wo er den Ausdruck von Piccolomini zitiert: »They (Turks) were in Europe, in our country, in our house, in our domain.«

29 Ebenda.

30 Siehe kurz: 'Ελένη Κούρκου: Αί διομολογήσεις καί η Γαλλική προστασία εις την 'Ανατολήν, 1535–1789. Athen 1967.

31 Über die schwankenden Begriffe »Turkomania« und »Turkophilia« in Europa im 17. Jahrhundert siehe Duroselle, Europe, 202.

schen Lösungsstrategien bzw. instrumentalisierten die christlichen Untertanen des Osmanischen Reiches für ihre politischen Ziele. Zudem betrachtete der muslimische Orient – zumindest bis zum 17. Jahrhundert – Europa nicht als »kulturelle Einheit«. Obwohl der Terminus »Europa« in den osmanischen Quellen des 17. und 18. Jahrhunderts relativ häufig anzutreffen ist, bildete Europa für sie hauptsächlich den Lebensraum der »Frankish Christians«. Erst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts betrachteten die Osmanen Europa als »a corporate entity of nations and states, possessing its own distinct attitudes and worths«. ³² Seitens der Europäer wurde seit dem Ende des 17. Jahrhunderts »Europa« im Sinne einer gegen die Osmanen gerichteten christlichen Einheit immer seltener erwähnt. 1679 war trotz alledem die Rede von »affaires de l'Europe«, oder 1685 von »toutes les forces de l'Europe jointes ensembles«. ³³

Die Geschichte Südosteuropas wurde vor allem durch die nach 1683 entstandene politische Konstellation fast bis ins 20. Jahrhundert hinein entscheidend geprägt, besonders in der Zeit der Aufklärung, der Unabhängigkeitskriege und der Bildung der Nationalstaaten. »Südosteuropa war kein bloß geographischer Terminus mehr, die so bezeichnete Region gehörte auch politisch und kulturell zu Europa«. ³⁴ Vermutlich hat die Spaltung der Einheitlichkeit der Mittelmeerländer und die Transferierung des (ökonomisch/ politisch/ kulturellen) Schwerpunkts nach Mittel- und Westeuropa dazu beigetragen, daß sich auch den Griechen neue Zukunftsvisionen eröffneten. Dies gab ihnen die Möglichkeit, sich von der Identifizierung mit dem geopolitischen Raum des osmanischen Orients abzuwenden. Neue Wege der Selbstbestimmung eröffneten sich durch die Tätigkeit als »Beratlis« im Dienst der Franzosen ³⁵, durch die Kooperation mit anderen Seemächten (Holländern, Engländern), durch das Überschreiten

32 M. E. Yapp: Europe in the Turkish Mirror. In: Past and Present 137/1992, 139–140.

33 Ebenda, 143.

34 Gunnar Hering: Das Jahr 1683 und die orthodoxen Völker Südosteuropas. In: Römische Historische Mitteilungen 26, Wien 1984, 385.

35 Παντελής Κοντογιάννης: Οι Προστατευόμενοι. In: 'Αθηνά 29, Athen 1917, 63–160; Bd. 30, Athen 1919, 17– 102.

der Grenzen infolge des Handels bzw. Schwarzhandels und durch die allgemeine Zusammenarbeit mit den unter venezianischer Herrschaft stehenden Ländern. »Europa« oder der »Westen« wurden nicht mehr nur als »Lateiner« oder »Franken« bezeichnet, sie waren nicht mehr bloß »Papstanhänger« oder »Katholiken«, sondern ganz konkrete Völker, mit denen ein wirtschaftlicher und kultureller Austausch stattfinden konnte.

Obwohl die Entwicklung des Europa-Bildes hauptsächlich den kulturellen Sektor betrifft, darf man die geographische Dimension Europas nicht außer acht lassen. Die Zugehörigkeit bzw. Nicht-Zugehörigkeit Rußlands zur europäischen geographischen Region³⁶, und ganz allgemein die östlichen Grenzen Europas, beschäftigten Geographen und Historiker über einen langen Zeitraum hinweg. Griechische geographische Werke vom Anfang des 18. Jahrhunderts – Übersetzungen oder Zusammenschnitte entsprechender europäischer Schriften³⁷ – entwerfen ein mehr oder weniger deutliches Bild der Ausdehnung Europas. Rußland wurde nach Chrysanthos Notaras' *Geographie* (1716)³⁸, aber auch nach den später entstandenen Werken von Meletios (1728)³⁹ und Nikephoros Theotokis⁴⁰ sowie nach der »Modernen Geographie« (*Νεωτερική Γεωγραφία*) von Daniel Philippidis und Gregorios Konstantas (1791)⁴¹ als Teil des europäischen Kontinents betrachtet. Trotz der Zweifel, die manchmal an der Festlegung der östlichen Grenzen Europas angemeldet wurden, tendierten die Autoren oder Übersetzer laut Chrysanthos Notaras dazu,

36 Umfassend siehe Davies: *Europe*, 10–14 und die dortige Literatur.

37 Siehe die Einleitung von Αικατερίνη Κουμαριανού. In: Δανιήλ Φιλιππίδης-Γρηγόριος Κωνσταντάς: *Γεωγραφία Νεωτερική*. Επιμ. Αικατερίνη Κουμαριανού. Athen 1988 (neue Ausgabe), 38*–39*.

38 Χρύσανθος Νοταράς: *Εισαγωγή εις τά Γεωγραφικά καί Σφαιρικά*. Athen 1716, 140–143.

39 Μελετίου Γεωγραφία Παλαιά καί Νέα. Συλλεχθεῖσα ἐκ διαφόρων Συγγραφέων Παλαιών καί Νέων καί διαφόρων ἐπιγραφών, τών ἐν λίθοις, καί εις κοινήν Διάλεκτον ἐκτεθείσα χάριν τών πολλών τού ἡμετέρου γένους. Venedig 1804, 65–72.

40 Στοιχεία Γεωγραφίας ἐρανισθέντα ὑπό τοῦ Ἀρχιεπισκόπου Νικηφόρου τοῦ Θεοτόκου πλείστοις δέ Σημειώμασι καί Σχήμασι πλουτισθέντα ὑπό Ἀνθίμου Γαζή. Wien 1804, 65–72.

41 Φιλιππίδης-Κωνσταντάς, *Νεωτερική Γεωγραφία*, 83–84.

folgendes Muster zu akzeptieren: »Europa ist im Norden durch das nördliche Eismeer begrenzt. Im Osten wird es von Asien durch einen Teil des Mittelmeeres getrennt, d.h. durch die Ägäis, die Dardanellen, das Marmarameer, das Schwarze Meer, das Azov'sche Meer und die Mündung des Don, an der die Azov genannte Festung liegt. Im Süden reicht es bis zur Mündung der Dvina in der Gegend der Festung von Archangelsk und erstreckt sich entlang des sogenannten Weißen und Nördlichen Meeres; in diesem Sinne gehört, was westlich davon liegt, zu Europa, und, was östlich davon liegt, zu Asien ... Europa weist namhafte Städte auf wie Rom, Konstantinopel, Moskau, Paris, Wien, Venedig, Mailand, Neapel und viele andere mehr.«⁴² Philippidis und Konstantas schrieben 1791: »Wir beginnen mit der Beschreibung der vier Weltgegenden und der übrigen Regionen von Europa aus. Denn es bildet den Ort auf der Erde, den wir bewohnen und dessen genaue Kenntnis uns deshalb auch am nützlichsten erscheint.«⁴³ Interessanterweise greifen die Verfas-

42 Νοταράς, Γεωγραφικά, 140–141: »'Εκ τῆς Ἄρκτου μέ τόν Ὑπερβόρειον καί παγώδη Ὠκεανόν. Ἐκ τῶν Ἀνατολῶν χωρίζεται ἀπό τήν Ἀσίαν μέ ἕνα μέρος τῆς Μεσογειοῦ Θαλάσσης, δηλαδή τοῦ Αἰγαίου, τοῦ Ἑλλησπόντου, τῆς Προποντίδος, τοῦ Εὐξείνου, τῆς Μαϊοῦτιδος Λίμνης, τῶν ἐκβολῶν τοῦ Τανάϊδος πρὸς αὐτό τό φρούριο λεγόμενον Ἀζόφφ, καί κατὰ τήν Μεσημβρινήν Γραμμήν ἄχρι τῶν ἐκβολῶν τοῦ Δουίνα ποταμοῦ πρὸς τό Φρούριον τοῦ Ἀρχαγγέλου κατὰ τή Ἀσπρην λεγομένην θάλασσαν καί Ὑπερβόρειον καί τοιουτοτρόπως ὅσον περιέχεται πρὸς Δυσμάς εἶναι τῆς Εὐρώπης, ὅσον δέ πρὸς Ἀνατολάς τῆς Ἀσίας. Ἐχει πόλεις ἐπισήμους, τήν Ρώμην, τήν Κωνσταντινούπολιν, τήν Μοσχοβίαν, τό Παρίσι, τήν Βιέννην, τήν Βενετίαν, τά Μεδιόλανα, τήν Νεάπολιν καί ἄλλας πολλάς«. Siehe auch spätere Texte: Νικόλαος Παπαδόπουλος: Ἐρμῆς ὁ Κερδωος ἦτοι Ἐγκυκλοπαιδεία. Βδ. IV. Venedig 1817, 24, Lemma »Εὐρώπη«. Διονύσιος Φωτεινός: Ἱστορία τῆς Πάλαι Δακτίας, τά νύν Τρανσυλβανίας, Βλαχίας καί Μολδαβίας. Ἐκ διαφόρων παλαιῶν καί νεωτέρων συγγραφέων συναρτισθεῖσα. Βδ. I. Wien 1818, 257–258; Σύνοψις τῆς Παλιάς Γεωγραφίας, μεταφρασθεῖσα μέν ἐκ τοῦ Γερμανικοῦ εἰς χρήσιν τοῦ Φιλολογικοῦ τῆς Σμύρνης Γυμνασίου, ὑπό Κ. Μ. Κοῦμα. Wien 1819, 68–69; Δανιήλ Δημητρίου Μάγνης: Λεξικόν Ἱστορικομυθικόν καί Γεωγραφικόν. Venedig 1834, 135.

43 Φιλίπιδης-Κωνσταντάς, Νεωτερική Γεωγραφία, 83: »Ἀρχίζομεν τήν περιγραφὴν τῶν τεσσάρων μερῶν τῆς Οἰκουμένης καί τῶν ἐπιλοίπων τόπων ἀπό τήν Εὐρώπην, ἡ ὅποια εἶναι τό μέρος τῆς γῆς ὅπου κατοικοῦμεν, καί διά τοῦτο μάς συμφέρει νά ἤξεύρωμεν πρῶτα καί καλύτερα αὐτήν«.

ser dieses modernen geographischen Werkes aus der Zeit der griechischen Aufklärung zur etymologischen Erläuterung der Bezeichnung »Europa« auf das phönizische Wort »Ourapa« (bleiches Anlitz) zurück: »Auch heute unterscheiden sich die Europäer durch ihre Blässe von den Einheimischen in Indien, Afrika und Amerika«. ⁴⁴ Die zweite, durchsetzungskräftigere Interpretation geht auf den Mythos der Europa, der Schwester des Kadmos und Tochter des Okeanos bzw. des Agenor, Königs von Tyros zurück. Diese wurde von Zeus in Gestalt eines Stieres nach Kreta entführt ⁴⁵. Die Europäer heben sich demnach also nicht nur durch ihre weiße Hautfarbe von den anderen ab, sondern sie tragen auch einen Namen, der – den Geographen nach – mit der griechischen Sagenwelt und Vergangenheit in Verbindung steht. Dies erleichterte die ideologische Einordnung des Beitrags der Griechen zur Formation der europäischen Kultur. Europa (und Griechenland bildete bei den Geographen des 18. Jahrhunderts auf jeden Fall einen Teil davon) war »zwar kleiner als die übrigen drei Weltgegenden, aber dafür umso gesitteter durch die dort ausgeübten Künste und Wissenschaften, die Streitkräfte, den Handel und die gesetzliche Ordnung«. ⁴⁶ Europa wurde für seine Zivilisation bewundert: »Die Europäer sind geschäftstüchtig, tapfer und intelligent; in Europa wurden so viele Gelehrte, Gesetzgeber, Ärzte, Redner und Feldherren geboren, die sämtliche Länder der bewohnten Welt durch die Kraft ihres Geistes, ihrer Sprache und ihrer Hände besiegt, unterworfen und zu ihren Schülern gemacht haben. Hier wurden auch die beiden berühmten Reiche der Griechen und der Römer errichtet. Hier blühen und gedeihen alle Wissenschaften und Künste, alle militärischen Tugenden, die guten Sitten und die Edelmütigkeit, die man treffend als Schicklichkeit der Welt be-

44 Ebenda, »καί τήν σήμερον ἀκόμι εἰς τήν Ἰνδία καί Ἀφρική καί Ἀμερική τό ἄσπρο ἐπίθετο διακρίνει τοὺς Εὐρωπαίους ἀπό τοῦς ἐντόπιους«.

45 Νοταράς, Γεωγραφικά, 140; Μελέτιος, Γεωγραφία, 39; Μάγνης, Λεξικόν, 135.

46 Θεοτόκης-Γαζής, Στοιχεία Γεωγραφίας, 65–66.

zeichnen kann«. ⁴⁷ Die Einwohner Europas erwiesen sich als »allen anderen Bewohnern der Welt weitaus überlegen«. ⁴⁸

Und wie steht es mit Griechenland? Der folgende Textabschnitt spricht für sich: »Hellas = Greece, Grecia. Wenn ich diesen lieblichsten Namen geschrieben vor mir sehe, so regt sich in meinem Herzen das heißeste Gefühl: Oh, Vaterland! Oh, Hellas! Heimat und Nährboden der Wissenschaften und Künste! Warum nehmen dich die fremdstämmigen Lexikographen nicht in den Reigen der handeltreibenden Regionen auf? Warum haben sie sogar deinen eigentlichen Namen vergessen?« ⁴⁹ Diese Schwermut äußerte sich nicht nur 1817 in der Blütezeit der griechischen Aufklärung und im Vorfeld des Aufstandes, als sich schon ein Nationalbewußtsein herausgebildet hatte. Bereits 1728 beklagte Meletios ⁵⁰ »Hunger« und »Teuerung« ⁵¹ sowie die Tatsache, daß das früher so »gewaltig strahlende« Griechenland durch die Türkenherrschaft »nahezu vollständig der finstersten Barbarei anheimgefallen« sei. ⁵² Griechenland, das Europa die Kultur gebracht habe, sehe sich nun (1791) den traurigen Überresten seines Ruhmes gegenüber: »Die Europäer kommen nur, um die Früchte Griechenlands zu ernten; die türkischen

47 Ebenda, 142: »Οἱ ἄνθρωποι τῆς Εὐρώπης δραστήριοι, ἄνδραιοι, ἀγχίνοες, εἰς ταύτην ἐγεννήθησαν τόσοι Σοφοί, τόσοι Νομοθέται, τόσοι Ἰατροί, τόσοι Ρῆτορες, τόσοι Στρατηγοὶ ὅπου ἡμέρωσαν, ἐμαθήτευσαν, ἐνίκησαν ὅλα τὰ ἐπίλοιπα ἔθνη τῆς Οὐγγαρίας μέ τήν δύναμιν τοῦ Νοός, τῆς γλώσσης, τῆς χειρός. Εἰς ταύτην ἐστάθησαν τὰ δύο περίφημα Βασίλεια τῶν Ἑλλήνων καί τῶν Ρωμαίων. Εἰς ταύτην ἦνθισαν καί τώρα ἀκμάζουσιν ὄλαις ἡ Ἐπιστήμια, καί Τέχναις, ἡ ἀνδραγαθίαις, τὰ καλά ἦθη, ἡ εὐγένεια, τήν ὅποιαν εὐστόχος ἤθελε τήν ὀνομάσει τινάς κοσμιότητα τοῦ κόσμου«, ἄηλη-ches bei Μελέτιος, Γεωγραφία I, 41.

48 N. Παπαδόπουλος, Ἑρμῆς ὁ Κερδῶος, 240: »κατά πάντα ὑπερέχοντες τῶν κατοίκων εἰς τήν Οἰκουμένην«.

49 Ebenda, Bd. IV, 221–222: »Ἑλλάς = Greece, Grecia. Τό γλυκύτερο τοῦτο ὄνομα γραφόμενον ἀνεγείρει εἰς τήν καρδίαν μου τήν ἡδονικήν συναίσθησιν νά κραυγάσω! ὦ Πατρίς! ὦ Ἑλλάς τῶν Ἐπιστημῶν καί τῶν Τεχνῶν ἡ πατρίς καί τροφός! διατί δέν συναριθμοῦν οἱ Ἐμπορολεξικογράφοι ἄλλογενεῖς εἰς τόν χορόν τῶν ἐμπορευμένων τόπων, διατί δέ ἐλησμόνησαν μέχρι καί αὐτοῦ τοῦ ὀνόματος«.

50 Κωνσταντῖνος Κυριακόπουλος: Μελέτιος (Μήτρος) Ἀθηνῶν, ὁ Γεωγράφος (1661–1714). Bd. 2. Athen 1990, 664.

51 Φιλίππιδης-Κωνσταντάς, Νεώτερικὴ Γεωγραφία, 117.

52 Κυριακόπουλος, Μελέτιος, Bd. 2, 664.

Agas, die Landbesitzer, verkaufen ihnen die Ländereien en masse; sie kümmern sich bloß aus lauter Gewinnsucht um die Einheimischen, die sie ausgeplündert und ausgezehrt zurücklassen«. ⁵³ Es ist also eine Identifizierung und ein Eingliederungsbedürfnis der Griechen in die europäische Kultur, die sie mit hervorgebracht haben, in die sie zurückkehren und zu der sie gehören wollen, festzustellen. Ebenso bleibt aber ein Gefühl der Andersartigkeit und der Unzufriedenheit zurück, da die »Europäer« den Griechen keine große Bedeutung mehr beimessen, obwohl beispielsweise »das kaufmännische Geschick der alten Griechen, das die Europäer bewundern und über das sie – wie sie selbst zugestehen – nicht verfügen, in ihren vom Schicksal benachteiligten Nachfahren noch erhalten geblieben ist«. ⁵⁴

Die Meinungen und Aussagen vervielfältigten sich im Laufe des 18. Jahrhunderts und schufen die Grundlage für einen kontinuierlichen Dialog bzw. eine mannigfaltige Auseinandersetzung zwischen Griechenland und Europa. »Griechenland als sprudelnde Quelle zwischen Europa, Asien und Afrika, im Zentrum sozusagen der alten Welt, am Kreuzweg verschiedener Völker des Mittelmeerraums ist heute so gut wie versiegt« schrieben Philippidis und Konstantas (1791). ⁵⁵ Sehr früh (1714) trifft man auf den Terminus »Europa« in der Abhandlung des Gelehrten Anastasius von Naussa »Über den Zustand der in verschiedenen Provinzen Europas zu Studien verweilenden lernbegierigen Griechen«. ⁵⁶ Darin reisen Schiffe aus Hydra »nach Europa«, oder »der aus Europa zurückgekehrte Kapitän Christodoulos« ⁵⁷ trifft beispielsweise gerade in Hydra ein. Als »Europa« wurde in diesem Zusammenhang der – in kultureller, ökonomischer

53 Φιλίππιδης-Κωνσταντάς: »[οι] Εὐρωπαῖοι ἔρχονται καὶ πέρνουν τὰ γεννήματά της οἱ ἀγάδες ὅπου ἔχουν ταῖς πεδιάδες τὰ πωλοῦν εἰς αὐτοὺς μαζομένα, φροντίζοντας ὀλίγο ἀπὸ αἰσχροκέρδειά τους διὰ τοὺς ἐντόπιους, ὅπου ἀφίνου στερημένους καὶ ἀδικημένους«.

54 Ebenda, 118: »ἡ ἐμπορικὴ ἐπιδεξιότης τῶν παλαιῶν Ἑλλήνων ὅπου θαυμάζουν οἱ Εὐρωπαῖοι, καὶ τὸ ὁμολογούν μόνονι τους πῶς δέν τὴν ἔχουν ἀκόμι καὶ ὅπου σώζεται ἀκόμι καὶ εἰς τοὺς κακορρίζικους ἀπογόνους«.

55 Ebenda.

56 Γεωργίου Ἰωάννου Ζαβίρα: Athen 1872 (neue Ausgabe 1972), 136.

57 Ἐντῶνιος Λιγνός (Hg.): Ἐρχεῖον τῆς Κοινότητος Ἵδρας, 1778–1832, Bd. II. 1803–1806. Piraeus 1921, 105, 152, 262, 444 etc.

mischer und kaufmännischer Hinsicht unklar definierte – westeuropäische Raum bezeichnet, mit dem die Griechen nach und nach Wirtschafts- und Handelsbeziehungen aufbauten. Auf diese Weise differenzierte sich in ihrem Bewußtsein Europa von ihrem osmanisch-orientalischen Lebensumfeld.

Im 18. Jahrhundert, der Epoche der Aufklärung, wurde – zumindest bei einem erstzunehmenden Teil der gelehrten und wohlhabenden Griechen – Europa, genauer gesagt Westeuropa und allgemein der Westen, mit dem Begriff »Zivilisation« gleichgesetzt. Bei ihnen setzte sich demnach die Überzeugung durch, der »Westen« sei kultiviert und »alles Zivilisierte sei westlich«. ⁵⁸ Curcio weist auf den scheinbaren Widerspruch der Bezeichnung »Occidente« hin, um gerade diejenige Gegend zu bezeichnen ⁵⁹, in der sich der kulturelle Fortschritt manifestiert, obwohl dieses Wort eigentlich auf den Sonnenuntergang bzw. einen allgemeinen Niedergang verweist. Hinzu kommt die Schwierigkeit, die Grenzen dieses Westens zu definieren ⁶⁰, die den geographischen Raum des katholischen oder protestantischen Europa überschreiten und auch die Neue Welt miteinschließen.

Man betont immer wieder, der »Orientalismus« stelle ein europäisches kulturelles Konstrukt dar ⁶¹, doch war es gerade die Auseinandersetzung mit dem asiatischen Despotismus gewesen, die Montesquieu (besonders in »L'esprit des lois«) ⁶² die Sichtweise auf Europa als Ahnherrin der Begriffe Gesetz, Moral und Freiheit erleichterte. Die Auseinandersetzung mit dem Orient und Asien intensivierte sich im 18. Jahrhundert und führte durch das Aufeinandertreffen mit einer oder mehreren anderen Kulturen zur Festlegung der (west)europäischen Identität, die

58 Davies, Europe, 19.

59 Curcio, Europa, 3.

60 Ebenda, 13–14.

61 Stuart Woolf, »Υπάρχει ένότητα«, 44, wo er die Meinung von Edward Said: 'Orientalismus, Athen 1996, 11; siehe auch Karl Ulrich Syndram: Der erfundene Orient in der europäischen Literatur vom 18. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. In: Gereon Sievernich-Hendrik Budde (Hg.): Europa und der Orient, 800–1900, Berlin 1989, 324–340.

62 Yapp, Europe, 147.

auch heute noch – und vielleicht mehr als je zuvor – zur Diskussion steht.⁶³

An diesem Dialog und an dieser Suche nach Identität waren auch die Griechen beteiligt. Adamantios Korais bekannte in seiner Autobiographie: »Schon lange fühle ich ein großes Verlangen, die Geschichte Europas zu verfassen. Als ich sah, daß sich die Europäer, ohne Griechen oder Römer zu sein, der griechisch-römischen Bildung bedienten, daß sie, ohne Juden zu sein, über selbst den Juden unbekannte Grammatiken und Lexika der hebräischen Sprache verfügten, mußte ich daraus schließen, daß sich das geistige Potenzial sowohl Griechenlands wie auch Roms ... ins heutige Europa verlagert hat«. ⁶⁴ Nach »Europa« also wurde das geistige Erbe des Orients weitergeleitet, und dort verschmolzen die drei Kulturen des östlichen Mittelmeerraums. »Ihr Europäer, die ihr uns immer wieder auf die Anklagebank setzt! Der griechische Staat verfällt, aber dazu war der Fall Konstantinopels die Voraussetzung, der die gelehrten Männer zur Auswanderung nach Italien zwang, die sodann ganz Europa mit ihrem Wissen erleuchteten und die Aufklärung einleiteten. Dies ist, ihr Griechen, die Geschichte der europäischen Bildung. Seit damals eigneten sich die Europäer die Kenntnisse der Griechen an, ließen sich erleuchten und zivilisieren, und wir Griechen sind hinter ihnen zurückgeblieben«. Dies rief der aufgeklärte Lehrer Konstantinos Asopios während einer Rede an der Schule der griechischen Gemeinde in Triest (1816) aus.⁶⁵ Es handelt sich um das Ideologem des »Kulturtransfers«

-
- 63 »Europa bauen« heißt die Serie auf deutsch, die Jacques Le Goff in Verbindung mit fünf Verlagshäusern in München, Oxford, Barcelona, Rom, Bari und Paris veröffentlicht. In dieser Serie erscheinen Bücher mit dem Ziel, Antworten auf folgende Fragen zu geben: Wer sind wir? Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Siehe Ulrich im Hof: *Das Europa der Aufklärung*. München 1993, 6.
- 64 Βίος Ἀδαμαντίου Κοραΐ. Paris 23. Dezember 1829. Neue Ausgabe beim: K. Θ. Δημαράς: Ἀδαμαντίου Κοραΐ, Προλεγόμενα στοὺς Ἀρχαίους Ἑλληνας συγγραφεῖς καὶ ἡ αὐτοβιογραφία του. Athen 1984, ιζ'-ιη'.
- 65 Ερμής ὁ Λόγιος, VI/16, Wien 15. August 1816, 276: »Εὐρωπαῖοι κατήγοροι! Πίπτει καὶ τό Ἑλληνικόν κράτος, ἀλλ' ἐχρειάζετο ἡ πτώσις τῆς Κωνσταντινουπόλεως ἵνα διασπείρη τοὺς σοφοὺς ἄνδρας νά φωτισῶσι τὴν Ἰταλίαν καὶ δι' αὐτῆς τὴν Εὐρώπην ἅπασαν. Τοιαύτη εἶναι Γραικοί, τῆς

(Μετακένωσις), wie es Korais bezeichnet hat⁶⁶: Eine stereotype Überzeugung, die sich im späten 18. Jahrhundert herausbildete und daraufhin von Korais weiterentwickelt wurde. Er war der festen Meinung, die Griechen hätten nach dem Exodus der Gelehrten im 15. Jahrhundert ihr Wissen nach Europa übermittelt, und nun, im 18. Jahrhundert, erhielten sie die Lehren der Aufklärung im Austausch zurück.⁶⁷ Diese Überzeugung verfestigte sich mit der Zeit immer weiter und führte im Vorfeld des griechischen Aufstands von 1821 zur wiederholt formulierten Ansicht, Europa habe die moralische Verpflichtung, »den Nachfahren jener Griechen« beizustehen, »in deren tiefer Schuld Europa stehe«.⁶⁸

Der kulturelle Dialog bzw. die kulturelle Auseinandersetzung zwischen Griechenland und Europa berief sich demnach auf den Begriff des Westens und der Zivilisation. »Europa« oder der »Westen« implizierten bei den Griechen die west- und mitteleuropäischen Länder, also die Region, in der seit der Einnahme Konstantinopels durch die Osmanen griechische Gelehrte, Studenten und Lehrer Zuflucht fanden. Nicht nur die italienischen Städte der Renaissance stellten die Brücke für einen

παιδείας ή ιστορία. Έκτοτε πλέον οι Εύρωπαίοι έγκολπώθηκαν τάς
Έλληνικάς, έφωτίστησαν, έπολιτίστησαν και ήμεις έμείναμεν έξοπύω».

- 66 Al. Papaderos: *Metakenosis*. Griechenlands kulturelle Herausforderung durch die Aufklärung in der Sicht des Korais und des Oikonomos. Meisenheim am Glan 1970; vgl. Βασίλειος Στ. Καραγεώργος: *Ο Έδαμάντιος Κοραής και ή Εύρώπη*. Athen 1984, 45 ff.
- 67 Siehe vor allem Adamantios Korais: *Mémoire sur l'état actuel de la civilisation dans la Grèce*. Paris 1803. Über die Verbreitung des Ideologems in Griechenland in den folgenden Jahren siehe auch Antonis Liakos: *The Canon of European Identity: Transmission and Decomposition*. In: *Modern Greek Studies (Australia and New Zealand)*, 3/1996, 132. Über den Beitrag der Griechen in der Renaissance siehe Deno Geanakoplos: *Βυζάντιο και Δύση. Η άλληλεπίδραση των άμφιθαλών πολιτισμών στον Μεσαίωνα και στην Έταλική Έναγέννηση (330–1600)*. Athen 1985, besonders 259 ff.; Παύλος Τζερωμάς: *Τό άλλο Βυζάντιο. Η προσφορά τής Κωνσταντινούπολης στην Εύρώπη*. Athen 1995 (Das andere Byzanz. Konstantinopels Beitrag zu Europa. Freiburg 1991).
- 68 Ερμής ό Λόγιος, VI/21–22, Wien 1. und 15. November 1816, 374; siehe auch IX/7, Wien 1. April 1819, 243, Έπιστολή του Φραγκίσκου Μαύρου προς τούς εκδότες του Λόγιου Έρμη.

kontinuierlichen Dialog dar, sondern auch Venedig, vor allem wegen seiner Besitzungen im östlichen Mittelmeerraum, und Padua, das die größte Anzahl griechischer Intellektueller aufnahm.⁶⁹ Padua kann besonders durch seine Universität⁷⁰ als kulturelles Gegenstück zu Konstantinopel angesehen werden, wo die Abkömmlinge der phanariotischen Familien ausgebildet wurden. Seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts waren es nicht mehr die Phanarioten allein, die in den Genuß der Bildungsgüter kamen. Den Ausgangspunkt für die stetige Verbesserung der Ausbildungsprogramme⁷¹ im griechischen Raum bildeten einerseits die sich zögernd durchsetzende Literatur-»Renaissance« während der glanzvollen, aber viel umstrittenen Amtszeit des Patriarchen Kyrillos Loukaris im 17. Jahrhundert⁷², andererseits die Bemühungen des Theophilos Korydalleus, des späteren Reformators der Akademie des Patriarchats, mit seinem Unterricht eine Brücke zwischen Orient und Okzident zu schlagen.⁷³ Der soziale Wandel, der durch die Stärkung der griechischen Handels- und Seemacht, durch die Gründung neuer Gemeinden auf dem norditalienischen Festland und in Mitteleuropa (Habsburgermonarchie), insbesondere nach den Verträgen von Karlowitz (1699) und Passarowitz (1718)⁷⁴ zu beobachten war, schuf die Voraussetzungen für einen schrittweise erfolgenden Mentalitätswandel. Schulen wurden nicht nur gegründet, weil die Kirche dafür Interesse an den Tag legte, sondern vorwiegend,

69 Πασχάλης Κιτρομηλίδης: 'Ιώσηπος Μοισιόδαξ. Οι συντεταγμένες τής βαλκανικής σκέψης τό 18ο αί. Athen 1985, 60–61.

70 Αρ. Στεργέλλης: Τά δημοσιεύματα των 'Ελλήνων σπουδαστών τού Πανεπιστημίου τής Πάδοβας τον 17ο καί 18ο αί. Athen 1970.

71 G. P. Henderson: The Revival of Greek Thought, 1620–1830. Albany 1970.

72 Hering, Patriarchat.

73 Cléobule Tsourkas: Les débuts de l'enseignement philosophique et de la libre pensée dans les Balkans. La vie et l'œuvre de Théophile Corydalée (1570–1646). Thessaloniki 1967.

74 Trajan Stojanovich: The Conquering Balkan Orthodox Merchant. In: Journal of Economic History 20/1960, 234–313; über die griechische Diaspora im Habsburgerreich siehe die Literaturhinweise bei Gunnar Hering: Die griechische Handelsgesellschaft in Tokaj. In: Südost-Forschungen 46, München 1987, 79–93, bes. Anmerkung 1–7; Katsiardi-Hering, Das Habsburgerreich.

weil den Kaufleuten die Notwendigkeit der Bildung ihrer Kinder bewußt wurde.⁷⁵ Sie traten mit dem Westen entweder indirekt durch ihre Handelsverbindungen in Kontakt oder auf direkte Weise, indem sie Gemeinden in städtischen Bildungszentren und Brennpunkten der Aufklärung (Venedig, Triest, Wien, Budapest) gründeten. Sie riefen Schulen und Verlagshäuser ins Leben und trugen aktiv zur Herausgabe und Verbreitung des modernen Buches bei.⁷⁶ Die Herrscher der Donaufürstentümer statteten ihre Hauptstädte Bukarest und Iaşi mit höheren Akademien aus, die zu Umschlagplätzen des aufklärerischen Gedankenguts zwischen dem Westen und den Griechen sowie darüber hinaus auch mit den anderen südosteuropäischen Völkern wurden.⁷⁷ Das Interesse der jungen Griechen, die zunächst in Bildungszentren wie Jannina, Kozani, Kastoria, Chios, Thessalien, den Ionischen Inseln, Konstantinopel oder Smyrna studierten, an weiterführenden Studien in den europäischen Ausbildungszentren der Aufklärung wurde immer größer. Paris, Jena, Halle, Leipzig, Göttingen, Wien und Pest nahmen während des ganzen 18. Jahrhunderts griechische⁷⁸ (sowie auch serbische und rumänische⁷⁹) Studenten auf. Diese Studenten spielten im Bewußtsein der Griechen bis zum Ausbruch des griechischen Aufstandes eine immer größere Rolle.

75 Γεώργιος Πλουμίδης: Σχολεία στήν 'Ελλάδα συντηρούμενα από κληροδοτήματα 'Ελλήνων Βενετίας (1603–1797). In: *Θησαυρίσματα* 9/1972, 236–247.

76 Φίλιππος 'Ηλιού: Βιβλία μέ συνδρομητές. Bd. I. Τά χρόνια του Διαφωτισμού (1749–1821). In: 'Ο 'Ερανιστής 12, Athen 1975, 101–179.

77 Siehe das klassische Werk von Ariadne Camariano-Cioran: *Les académiciennes de Bucarest et de Jassy et leurs professeurs*. Thessaloniki 1974.

78 Emanuel Turczynski: Die deutsch-griechischen Kulturbeziehungen bis zur Berufung König Ottos. München 1959; Gerhard Grimm: Griechische Studenten an deutschen Universitäten vor 1821. In: *Europäischer Philhellenismus. Ursachen und Wirkungen*. Neuried 1989, konnte ich nicht nachschlagen; Ζαχαρίας Τσιραπλής: Οι 'Ελληνες φοιτητές στά εϋρωπαϊκά πανεπιστήμια καί ή παρουσία τους στήν πανεπιστημιακή ζωή τής Νεώτερης 'Ελλάδας (1800–1850). In: *Παρνασσός* 21, Athen 1979, 321–346.

79 Elena Siupiu: Die Intellektuellen aus Rumänien und den südosteuropäischen Ländern in den deutschen Universitäten (19. Jh.), Teil I. In: *Revue des études sud-est européennes* 33/1, Bucarest 1995, 83–99.

»Zeugen sind die jungen Griechen, die, auf die berühmtesten Metropolen Europas verteilt, mit edlem Eifer studieren, um dem liebsten, jeglicher Bildung beraubten Heimatlande weltliches Wissen aus den großen und glanzvollen geistigen Schatzkammern Europas zu übermitteln, die ihren Reichtum ihrerseits Griechenland schulden.« So hieß es in einer Anzeige der Zeitschrift »Athena« (Ἐθνικά), im »Gelehrten Hermes« (Ἐρμῆς ὁ Λόγιος) aus dem Jahr 1818⁸⁰, um nur eines der zahlreichen ähnlich gelagerten Textbeispiele griechischer Aufklärer im 18. und 19. Jahrhundert zu erwähnen. Auf stereotype Art und Weise schmückten die an den europäischen Universitäten Studierenden ihre Beschreibungen aus, wie zum Beispiel die Aussage: »Sie leiten die Weisheit an griechische Schulen weiter, wo sie für Reformen zur Verbesserung der Bildung Sorge tragen werden.«⁸¹ »Den Griechen verdankt Europa, der kleinste der Welttheile, sein geistiges und eben dadurch auch sein politisches Übergewicht über die übrigen alle. ... Theils durch Absendung talentvoller Jünglinge auf die Schulen Deutschlands und Italiens, theils durch Errichtung nun mehr als jemals nach ihrem eigenen schönen Ausdruck 'die Musen in ihre alte Heimat zurückzurufen', formulierte bewundernd Bartholomäus Kopitar (1811).⁸² Es handelt sich hierbei um das Stereotyp von der »Rückkehr der Musen« an ihren Ursprungsort, von dem sie vertrieben und »über ganz Europa verstreut« worden waren.⁸³ Dieses Stereotyp ist in der Zeit der griechischen Aufklärung oft anzutreffen. Literaturgesellschaften – wie die Wiener Gesellschaft der Musenfreunde (1814)⁸⁴ – wurden ins Leben gerufen, um dem griechischen Nachwuchs Studien in »Europa« zum Wohle des Heimatlandes zu ermöglichen.

80 Ἐρμῆς ὁ Λόγιος, IX/8, Wien 15. April 1819, 305.

81 Ebenda, Heft 18, Wien 15. September 1819, 745.

82 Polychronis Enepekides: Kopitar und die Griechen. In: Wiener Slavistisches Jahrbuch 3, Graz-Köln 1953, 59.

83 Ἐρμῆς ὁ Λόγιος, Bd. I. Wien 1. Februar 1811, 47.

84 Ελένη Κούρκου: Ἡ Φιλόμουσος Ἐταιρεία τῆς Βιέννης. Athen 1958; Γ. Λάιος: Ἡ Φιλόμουσος Ἐταιρεία τῆς Βιέννης (1814–1820). Νέα ἔγγραφα. In: Ἐπετηρίς Μεσαιωνικοῦ Ἀρχείου τῆς Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν 12, Athen 1965, 166–223.

Es war das Schlagwort vom »gelehrten Europa«⁸⁵ (»l'Europe savante« der französischen Aufklärer), das seit Anfang des 18. Jahrhunderts die bis dato unklar umrissenen Begriffe des »Westens«, der »Lateiner«, der »Katholiken« und der »Franken« zu präzisieren begann. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wandelte sich dieser Terminus zur Bezeichnung des »aufgeklärten«, »zivilisierten«, »gebildeten« und schließlich »christlichen« Europa um. Die jeweilige Verwendung dieser Termini begleitete kontinuierlich die Entstehung der Selbstdefinition der Neugriechen.⁸⁶

Die Kernaussage bildet demzufolge: Europa, mit all seinen verschiedenartigen Bezeichnungen, stellt das nachzuahmende Vorbild dar. »Wir Griechen« – d.h. die Rhomäer, Graikoi, Hellenen⁸⁷ – sind aufgerufen, uns einerseits zu verändern und andererseits durch die Suche nach unserer eigenen Vergangenheit (hauptsächlich der Antike⁸⁸) den Beweis anzutreten, daß – ein noch klar zu definierendes – Griechenland die Wiege der Kultur bildete und auch wieder dazu werden sollte. Auf das Patriarchat in Konstantinopel, das den Grundstein der Selbstdefinition des Griechentums darstellte, wird als antieuropäischer ideologischer Gegenpol noch zurückzukommen sein.⁸⁹

85 Δημαράς, 'Η φωτισμένη Εὐρώπη.

86 Χριστίνα Κουλούρη: 'Εθνικά στερέωτα και ἑλληνική ἐθνική ταυτότητα στο σχολείο τοῦ 19ου αἰ In: 'Αφιέρωμα στὸν Πανεπιστημιακό Δάσκαλο Βασ. Βλ. Σφυρόερα ἀπὸ τοὺς μαθητές του. Athen 1992, 330.

87 Δημήτριος Καταρτζής: Δοκίμια. Athen 1974, 48–51; 'Αδαμάντιος Κοραΐς: Σάλπισμα πολεμιστήριον. ['Εν 'Αλεξάνδρεια] 1801; Δημαράς, Διαφωτισμός, 82–86; 'Απ. Βακαλόπουλος: 'Ο χαρακτήρας τῶν Ἑλλήνων. 'Ανιχνεύοντας τὴν ἐθνική μας ταυτότητα. Ἐρευνα, πορίσματα, διδάγματα. Thessaloniki 1983.

88 John Th. Kakrides: The Ancient Greeks and the Greeks of the War of Independence. In: Balkan Studies 4, Thessaloniki 1963, 251–264; I. Θ. Κακριδής: Οι ἀρχαίοι Ἕλληνες στὴ Νεοελληνική λαϊκή παράδοση. Athen 1978.

89 Reich ist die jüngste Literatur zum Begriff »Hellenism/Griechentum«. Ich zitiere nur einige neue wichtige Beiträge: John Burke-Stathis Gauntlett (Ed.): Neohellenism. o.A. 1992; Vassilis Lambropoulos: The Rise of Eurocentrism. Anatomy of Interpretation. Princeton/N. J. 1993; Artemis Leontis: Topographies of Hellenism. Mapping the Homeland. Ithaca-London 1995, besonders 41–43, 68–69, 76–77.

Verweilen wir zunächst jedoch noch bei den weiteren Entwicklungen des Terminus »Europa« bei den griechischen Aufklärern des 18. Jahrhunderts. Es handelte sich bei ihnen um ein Europa, in dem sich der Fortschritt der Literatur manifestiert, in dem die Hilfsmittel für den Fortschritt der Wissenschaften zu erlangen sind⁹⁰ und in dem die Menschen vom Aberglauben befreit und zur »Gelehrsamkeit« hingeführt werden.⁹¹ Immer wieder waren leidenschaftliche Aufrufe zum Studium der »Encyclopédie« zu vernehmen,⁹² ebenso sollten die Bibliotheken der griechischen Schulen die »Abhandlungen der Mathematik und Physik« des »weisen Europa« erwerben.⁹³

In die weitverzweigte Diskussion und Auseinandersetzung zwischen Griechenland und dem »gebildeten Europa« griff immer stärker auch der griechische Sprachenstreit ein.⁹⁴ Sowohl die Befürworter der Kultivierung der gesprochenen Sprache als auch die Befürworter der Pflege des Altgriechischen beriefen sich zur Stützung ihrer Argumentation in ihren weitschweifigen Diskussionen, die einen Großteil des Schrifttums der griechischen Aufklärung bilden, auf den ihrer Meinung nach unerläßlichen Vergleich mit den Ereignissen in »Europa«. Die Befürworter der gesprochenen Sprache beriefen sich auf die in Europa immer stärker um sich greifende Tendenz, die nationalen Volkssprachen zu kultivieren.⁹⁵ Die andere Seite wiederum hob hervor, durch die Pflege des Altgriechischen der Geringschätzung der Europäer zu entgehen: »Wie viele Wagenladungen an Schmähungen und Beleidigungen wollten nicht zu Recht die gebildeten Völker

90 Ιωσήπου Μοισιόδακος: 'Απολογία. Μέρος πρώτων (Neuaufgabe). Athen 1976, 24, »πάντα τά γυμνάσια τής Εύρώπης φιλοσοφοῦσι τήν σήμερον κατά τόν μέγαν Νεύτωνα«; siehe auch: Κιτρομηλίδης, Μοισιόδαξ, 189.

91 Μοισιόδαξ, 'Απολογία, 120, 152–156.

92 Καταρτζής, Δοκίμια, 62.

93 Αδαμαντίου Κοραή: Προλεγόμενα στους ἀρχαίους Ἑλληνες συγγραφείς. Bd. 2. Athen 1988, 106.

94 Gunnar Hering: Die Auseinandersetzungen über die griechische Schriftsprache. In: Christian Hannick (Hg.): Sprachen und Nationen im Balkanraum. Die historischen Bedingungen der Entstehung der heutigen Nationalsprachen. Wien 1987, 125–194.

95 Καταρτζής, Δοκίμια, 19; Ἑρμής ὁ Λόγιος, Bd. I, Wien 15. Juni 1811, 191, 195–196.

Europas über uns ausgießen, wenn wir unsere altüberlieferte Sprache vernachlässigten, währenddessen jene sie – früher und auch heute – eine göttliche Sprache nennen und äußerst stolz darauf sind, auch nur wenige Worte zu verstehen«, merkte 1801 Anastasios Georgiadis an.⁹⁶ Dimitrios Katartzis und andere verglichen wiederholt die griechische mit den übrigen europäischen Sprachen, um schließlich die »Überlegenheit des Griechischen«⁹⁷ und die Notwendigkeit der Pflege der gesprochenen Sprache festzuhalten. Andere wiederum, wie Kokkinakis zum Beispiel, sahen sich genötigt, sich gegen Angriffe der Europäer gegenüber den »oberflächlichen«, d.h. ihre Sprache nicht erasmianisch aussprechenden Griechen, zur Wehr zu setzen.⁹⁸ Adamantios Korais, der »Therapeut« der griechischen Sprache par excellence, verfolgte die Umwälzungen in »Europa« auch bezüglich der Sprachfrage am intensivsten mit. In seinen Schriften äußerten sich die »fremdstämmigen Europäer«⁹⁹ über die heutigen Griechen immer wieder abwertend, deren Sprache als verdorben empfunden wurde. Glühend verfocht Korais die Pflege und Reinheit der griechischen Sprache. Mittels ihrer gereinigten Sprache würden die »Graikoi«, wie er die Griechen nannte¹⁰⁰, Bildung erlangen und unter die zivilisierten Völker Europas aufgenommen werden.

96 Ιωάννου Δανιήλου Μεσγέρου: 'Ιατροφιλοσοφική 'Ανθρωπολογία, μεταφρασθείσα ἐκ τοῦ Γερμανικοῦ, μετὰ προσθήκης ὑποσημειώσεων ὑπὸ 'Αναστασίου Γεωργιάδου. Wien 1801, 1ε', Einleitungstext von Georgiades: »Πόσας ἀμάξας λοιδοριῶν καὶ ὕβρεων δέν ἤθελαν ἐπιφέρωσιν δικαίως καθ' ἡμῶν ὅλα τὰ πεπαιδευμένα ἔθνη τῆς Εὐρώπης, τὴν πᾶτριον ἡμῶν γλώσσαν ἀμελησάντων, ἐν ᾧ ἐκείνοι, καὶ παλαιοὶ καὶ νεώτεροι, θεῖαν γλώσσαν αὐτὴν ὀνομάζουσι, καὶ μεγάλως κωχῶνται ὅταν ὀλίγας μόνον λέξεις ταύτης καταλαμβάνωσιν«; vgl. Δημαράς, 'Η Φωτισμένη Εὐρώπη 19. Eine ähnliche Meinung hat Stephanos Kommetas, der den Unterricht der altgriechischen Sprache befürwortete. Siehe Βαγγέλης Σκουβαράς: 'Ανέκδοτα ἀντικοραϊκά κείμενα. In: 'Ερανος εἰς 'Αδαμάντιον Κοραῖν. Athen 1966, 292, 297. Aus einem anderen Standpunkt sprach Korais über die beliebigen Vorwürfe der Europäer: Κοραῖς, Προλεγόμενα, Bd. I, 303.

97 Καταρτζής, Δοκίμα, 11, 19; 'Ερμής ὁ Λόγιος IX/11–12, Wien 1. und 15. Juni 1819, 495–496.

98 'Ερμής ὁ Λόγιος VI/7, Wien 1. April 1816, 99 sowie auch 98–110.

99 Κοραῖς, Προλεγόμενα, Bd. I, 303; siehe auch hierbei Anmerkung 19.

100 Αδαμάντιος Κοραῖς: Σάλπιγμα πολεμιστήριον, 1801, 6–13.

Dieses dringliche Bedürfnis, unter die »gebildeten Nationen« Europas eingereiht zu werden, wofür unter anderem auch die »weisen« Männer Europas sorgten¹⁰¹, herrschte unter einer Gruppe von Griechen – und nicht nur Gelehrten – des 18. Jahrhunderts vor. Sie gaben dem Begriff »Kultur« einen bildungsmäßigen, wissenschaftlichen und künstlerischen Inhalt. Die Notwendigkeit wurde immer spürbarer, sich den veränderten Lebensbedingungen in »Europa« anzupassen, denn »Europa« formte das kulturelle und mentalitäre Vorbild.¹⁰² Zu dieser Veränderung trug in großem Maße die Vermischung mit den »Europäern« in den Gemeinden der Diaspora, der direkte Kontakt auf Handelsebene, die Eingliederung in die Mittel- und Oberschichten der Gastländer sowie das bewußte oder unbewußte Streben nach – nicht nur wirtschaftlicher – Modernisierung bei.¹⁰³ Man reiste viel, erfreute sich an den Vorzügen des westlichen Lebensstils, ließ sich gerne beeindrucken, fühlte sich bemüßigt, die Gepflogenheiten der Europäer nachzuahmen und übersetzte und veröffentlichte Anleitungen zum guten Benehmen.¹⁰⁴ Man wollte sich auch bezüglich der Kleidung in das gesellschaftliche Ganze eingliedern; ebenso abonnierte man die Ausgabe moderner Werke¹⁰⁵, selbst wenn man des Lesens gar nicht mächtig war. Für die meisten war die bewußte oder

101 'Ερμής ὁ Λόγιος VI/12, Wien 15. Juni 1816, 208, Zenovios Pop an Demetrius Scinas, 10. Mai 1816.

102 Über den Begriff der Zivilisation siehe Norbert Elias: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Erster Band: Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes (1939). Athen 1996.

103 Siehe den Sammelband: Λουκία Δρούλια, Cengiz-Osman Aktar u.a. (Hg.): Προσεγγίσεις στις νοοτροπίες των Βαλκανικών λαών, 15–20 ὄς αἰ. Οἰκονομικές συμπεριφορές. Athen 1988. Die Beiträge in jenem Band sind in einer ersten Fassung als Mitteilung im folgendem Kongreß erschienen: Économies méditerranéennes. Equilibres et intercommunications, XII–XIX siècles. Actes de l' Colloque international d' histoire. Bd. III. Athen, 73–188.

104 "Εμη Βαϊκούση: Χρηστοθήθειες καί διαμόρφωση τῆς συμπεριφορᾶς τῶν νέων στὴν νεοελληνικὴ κοινωνία (18–19 ὄς αἰ.). In: Πρακτικά τοῦ Διεθνούς Συμποσίου » Ἱστορικότητα τῆς παιδικῆς ἡλικίας καί τῆς νεότητος«. Athen 1.–5. Oktober 1984, Athen 1986, Bd. I, 287–299.

105 'Ηλιού, Βιβλία με συνδρομητές.

unbewußte Einordnung in die Strömungen der Moderne vorrangig. Den persönlichen Wandel des Adamantios Korais können wir glücklicherweise u. a. durch seinen Briefwechsel – mittlerweile war Korais in Amsterdam ansässig – am Ende des 18. Jahrhunderts mit seinem Bediensteten Stamatis Petrou nachvollziehen.¹⁰⁶ In diesem Briefwechsel werden zwei gesellschaftliche Prototypen vor unserem geistigen Auge zum Leben erweckt: auf der einen Seite Korais, der bereit ist, sich kleidungsmäßig anzupassen, sich »fränkisch« zu gewanden, um nicht aufzufallen und um seiner »amorosa« zu gefallen¹⁰⁷; bereit, zur orthodoxen Kirche in Amsterdam auf Distanz zu gehen und sich von den liberalen Seiten des Calvinismus und der religiösen Toleranz in den von den »Kalvinisten« regierten Ländern betören zu lassen¹⁰⁸; bereit, die Moderne in Philosophie, Wissenschaft und Politik zu akzeptieren und ein europäischer Kosmopolit zu werden. Auf der anderen Seite steht Stamatis Petrou, der seine Furcht gegenüber dem kalvinistischen, protestantischen Europa nicht ablegen kann, »dessen Bücher die Seelen der Orthodoxen verführen«.¹⁰⁹ Er verfolgte angstvoll jede Veränderung Korais' und behielt eine kritische Distanz gegenüber jedem sichtbaren oder auch nur angedeuteten Wandel seines Dienstherrn bei. Es stehen einander der griechische Weltbürger mit seiner europäisch-aufgeklärten Vision¹¹⁰ und der konservative Durchschnittsbürger gegenüber. Auf der einen Seite herrschte die Angst, daß »die gebildeten Europäer uns auslachen, wenn wir mit unseren neuen Kleidern, die uns zwar golddurchwirkt und purpurfarben, ihnen jedoch wie ärmliche Lumpen erscheinen, großtun und unser Maul aufreißen«.¹¹¹ Auf der anderen Seite herrschte das feste Beharren auf dem orthodoxen Glauben und auf der kleinasiatischen Mentalität vor. Diese Gegensätze konnten jedoch in ein und derselben Person durchaus überbrückt

106 Φίλιππος 'Ηλίου (Hg.): Σταμάτης Πέτρον: Γράμματα από τό 'Αμστερνταμ. Athen 1976.

107 Ebenda, λ'.

108 Ebenda, μα'-μβ'.

109 Ebenda, κα'.

110 Μοισιόδαξ, 'Απολογία, (Einleitung von Angelou), ιζ'.

111 'Ερμής ό Λόγιος VI/3-4, Wien 1. und 15. Februar 1816, 58.

werden: »Und ich schätze die griechischen Sitten höher als die Sitten des sich als weise gebärdenden Europa«, schrieb Korais im hohen Alter 1830¹¹² und fügte abfällig hinzu: »Diese Europäer hat in viel größerem Masse (glaubt mir, meine Freunde) ihre verweichlichte Schwelgerei verdorben als uns unsere Knechtschaft«. ¹¹³ Hierbei handelt es sich jedoch um skeptische Meinungsschwankungen, die bei vielen Gelehrten und Repräsentanten der griechischen Gesellschaft während des Aufstandes und in der Gründungsphase des griechischen Staates festzustellen waren.

Wenn man nun zum Ausgangspunkt dieser Überlegungen – zu Katartzis' Text – zurückkehrt, so kann man darin übereinstimmen, daß nicht allen griechischen Angehörigen des christlichen Millet im Osmanischen Reich, aber auch nicht allen Gelehrten der Diaspora der vorhin beschriebene Europa-Begriff vollständig bewußt geworden war. Als Gegenstück zum »aufgeklärten« (Ψωτισμένη), »zivilisierten« (πολιτισμένη) und »gebildeten« (παιδευμένη) Europa traf man auf die – üblicherweise pejorativ gemeinten – Beschreibungen wie: Franken (φράγκοι), Lateiner (λατίνοι), Katholiken (κατίνοι), Lutheraner (λουτεράνοι), Westler (Δυτικοί), Ungläubige (ἄπιστοι), Häretiker (αἰρετικοί), Atheisten (ἄθεοι). Der Terminus »Europa« war in der Phraseologie dieser für die damalige Epoche konservativen Ideologie nicht oft anzutreffen. Deren Vertreter bewegten sich zumeist in offiziellen Kirchenkreisen. Sie schrieben und argumentierten unter dem Eindruck der jahrhundertelangen Diskussion um den Gegensatz von katholischer und orthodoxer Kirche¹¹⁴ oder um den aktuellen oder einstigen Dialog zwischen Protestanten und

112 'Αδαμαντίου Κοραή: Κ. Θ. Δημαράς, Ἔλκας Ἀγγέλου, Αἰκ. Κουμαριανού (Hg.): Ἀλληλογραφία. Bd. VI. Athen 1984, Brief Nr. 1396 (29.6.1830), 187; vgl. Καραγεώργος, Ὁ Κοραΐς καὶ ἡ Εὐρώπη, 55, 113.

113 Ebenda.

114 Gerhard Podskalsky: Griechische Theologie in der Zeit der Türkenherrschaft (1453–1821). Die Orthodoxie im Spannungsfeld der nachreformatorischen Konfessionen des Westens. München 1988, 79–180; klassisch bleibt immer das Werk von Steven Runciman: The Great Church in Captivity. Cambridge 1968.

Orthodoxen.¹¹⁵ Von der Haltung der katholischen Kirche, die der Türkenbedrohung gleich nach dem Fall Konstantinopels im Grunde gleichgültig bis verhalten gegenübergestanden war, wurde nicht nur der von dogmatischen Streitigkeiten beherrschte Dialog zwischen katholischer und orthodoxer Kirche beeinflusst, sondern auch deren ideologische Position gegenüber der Türkenherrschaft negativ geprägt. Ein günstiges Klima für den schöpferischen Kontakt zwischen »Orient« und »Okzident« wurde durch den Dialog zwischen den Tübinger Theologen – angeführt von Martin Crusius – und der Orthodoxie sowie durch Kyrillos Loukaris' Orientierung zum Calvinismus¹¹⁶ und sein reges Interesse an einem Wiederaufleben der Bildung während seiner Amtszeit Anfang des 17. Jahrhunderts geschaffen. Dennoch wurde der verschärfte Tonfall der Auseinandersetzungen auch im 18. Jahrhundert beibehalten. Die diesbezüglichen Texte opponierten auf polarisierende Art und Weise gegen die modernen Schriften und vorherrschenden Ansichten über das aufgeklärte Europa. Die Auseinandersetzung zwischen »Orient« und »Okzident« gipfelte¹¹⁷ des öfteren in der Formulierung von Ideologemen. »Bedenke«, schrieb der Verfasser des »Buches gegen Mohammed und die Lateiner« Anastasios Gordios am Anfang des 18. Jahrhunderts¹¹⁸, »daß wir Orthodoxe der Ostkirche uns zwischen zwei riesigen Wolkentürmen befinden. Im Süden und Osten droht eine große finstere Wolke, nämlich die vollkommene Gottlosigkeit des Mohammed ... Im Westen droht

115 Über die Kontakte zwischen Orthodoxen und Protestanten siehe 'Ιωάννης Καμίρης: 'Ορθοδοξία καὶ Προτεσταντισμός. Athen 1937 und vor allem den umfassenden Aufsatz von Gunnar Hering: Orthodoxie und Protestantismus. In: Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik 31, Wien 1981, 823–874 sowie auch Podskalsky, Griechische Theologie, 117–328.

116 Hering, Das Ökumenische Patriarchat.

117 Grigorios Larentzakis: Die Relevanz der kirchlichen Ost-West-Beziehungen für Europa. Gestern-Heute-Morgen. In: H. Heppner, Gr. Larentzakis (Hg.): Das Europa-Verständnis im orthodoxen Südosteuropa. Graz 1996, 49–77.

118 Asterios Argyriou: Les exégèses grecques de l'Apocalypse à l'époque turque (1453–1821). Esquisse d'une histoire des courants idéologiques au sein du peuple grec asservi. Thessaloniki 1982, 305–356.

eine andere riesige pechschwarze Wolke ... Das ist die nach dem Gutdünken der Lateiner sogenannte Christenheit«. ¹¹⁹

Die Widersprüchlichkeit der Argumentation zeigte sich immer wieder in klerikalen Texten, die zu dieser Zeit in Umlauf waren. Den »Herrschern des Frankenreichs« (Αυθένταις τῆς Φραγκιάς) ¹²⁰ – im Sinne einer kollektiv-negativen Verwendung des Terminus »Frankenreich« – wurde der Fall Konstantinopels wiederholt angelastet. Der Slogan »Lieber den Turban als die Tiara« ¹²¹ wurde während der Osmanenherrschaft zwar weiterhin verwendet, lebte jedoch speziell im 18. Jahrhundert erneut auf. Das Schrifttum gegen die Lateiner (auch der Terminus »Lateiner« war negativ besetzt und wurde fast dem ganzen katholischen Europa zugeschrieben) nahm im 18. Jahrhundert zu. Zu den Verfassern zählten auch Gelehrte wie Evjenios Voulgaris ¹²² und Nikiphoros Theotokis ¹²³, die ansonsten ihr Werk den Einflüssen

119 Κωνσταντίνος Σάθας: Τουρκοκρατούμενη Ἑλλάς. Ἱστορικόν περί τῶν πρὸς ἀποτίναξιν τοῦ ὀθωμανικοῦ ζυγοῦ Ἐπαναστάσεων τοῦ Ἑλληνικοῦ Ἔθνους (1453–1821). Athen 1869, 440–441; vgl. Μάρκος Γκιόλιας: Ὁ Κοσμάς ὁ Αἰτωλός καί ἡ ἐποχὴ του. Athen 1972, 169.

120 Ἐμμανουήλ Γεωργιάδης: Ἄλωσις Κωνσταντινουπόλεως, Bd. I., Paris 1880, 177: »Λοιπὸν μὴ ὀνειδιζετε τὸν βασιλέαν, αὐθένταις, διατὶ ὄλο τὸν πταισίσιμον ἦτον εἰς τοὺς ραγιάδαις, καί εἰς τοὺς αὐθένταις τῆς Φραγκιάς, ἀποῦπαν νά βοηθήσουν«. Das Motiv begegnet man in verschiedenen »Θρήνοι« (Klage-lieder) wegen des Falls von Konstantinopel.

121 Über die ideologischen Strömungen vor und nach dem Fall von Konstantinopel siehe Γεώργιος Ζώρας: Γεώργιος Τραπεζούντιος καί αἱ πρὸς ἑλληνοτουρκικὴν συνεννόησιν προσπάθειαι αὐτοῦ. Athen 1954.

122 Βιβλιάριον κατὰ Λατίνων, ἔχον ὄνομα ἐγκύκλιος ἐπιστολῆ γραφεῖσα παρά τοῦ σοφωτάτου κυρίου Εὐγενίου συντόμως ἀριθμούσα τὰς Λατίνων μίαν πρὸς μίαν καινοτομίαν ἐκπομπέουσι. Konstantinopel 1756; ἐπίσης [Εὐγενίου Βούλγαρι], Περί τῶν Διχονοιῶν τῶν ἐν ταῖς Ἐκκλησίαις τῆς Πολωνίας. Δοκίμιον Ἱστορικόν καί κριτικόν. Leipzig 1768; Evjenios Vulgaris, [Ἐπιστολὴ παρανετικὴ πρὸς τοὺς Σέρβους], (Leipzig 1757) ermahnt die Serben, sich von der Gefahr falscher Apostel, der Katholiken, in Acht zu nehmen, da sie in den Ländern der katholischen Habsburger leben.

123 [Νικηφόρου Θεοτόκη]: Ἀποκρίσις Ὁρθοδόξου τινὸς πρὸς τινα ἀδελφὸν ὀρθόδοξον περὶ τῆς τῶν Κατολικῶν Δυναστείας. Καί περὶ τοῦ τίνες οἱ Σχίσται καί οἱ Ἐσχισμένοι. Καί περὶ τῆς βαρβαρικῆς λεγομένης Οὐνίας καί τῶν Οὐνιτῶν καί περὶ τοῦ πῶς δεῖ τοὺς Ὁρθοδόξους ἀπαντᾶν τῇ τῶν Κατολικῶν τυραννίᾳ. Halle 1775; vgl. Émile Legrand: Bibliographie Hellénique ou Description Raisonnée des Ouvrages publiés par des Grecs au dix-huitième siècle. Bd. 2. Paris 1928, Nr. 820, 201; über Nikephoros Theotokis

der Aufklärung geöffnet hatten. Ihre Argumentation erschöpfte sich nicht nur in den dogmatischen Differenzen, sondern fand in der allgemeinen Furcht vor einer möglichen Verbreitung und Durchsetzung atheistischer, pantheistischer oder materialistischer Ideen neue Nahrung.¹²⁴ Diese Sichtweise wurde ebenso durch die zögerliche Akzeptanz der modernen wissenschaftlichen Erkenntnisse sowie durch die nur schrittweise erfolgende religiöse Liberalisierung der griechischen Aufklärer bestärkt¹²⁵, obwohl sie durchaus auch Texte zur religiösen Toleranz verfaßten.¹²⁶

In den speziell am Ende des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts veröffentlichten Texten, in denen sich die Auseinandersetzung der konservativen Kirchenkreise mit den Vertretern der Aufklärung niederschlug¹²⁷, läßt sich die Furcht der Repräsentanten des Patriarchats vor der Europäisierung des Griechentums deutlich ablesen. Beredtes Zeugnis dafür legen die Schriften »Väterliche Belehrung« (Διδασκαλία Πατρική) (1798)¹²⁸, »Christliche Rechtfertigung« (Χριστιανική Ἀπολογία) (1798)¹²⁹ und vor allem »Gegendarstellung contra den unsinnigen Eifer der aus

siehe Ζωή Μουρούτη-Γκενάκου: Ὁ Νικηφόρος Θεοτόκης (1731–1800) καὶ ἡ συμβολὴ αὐτοῦ εἰς τὴν παιδείαν τοῦ Γένους. Athen 1979.

124 Über die Fragen des Atheismus, Pantheismus und Materialismus bei den Intellektuellen der griechischen Aufklärung siehe Παναγιώτης Κονδύλης: Οἱ φιλοσοφικὲς ἰδέες. Athen 1988; so wie auch Παναγιώτης Νούτσος: Ὁ νεαρὸς Ψαλίδας καὶ ἡ φιλοσοφία τοῦ Γαλλικοῦ Διαφωτισμοῦ. In: Ἡπειρωτικὰ Χρονικά 23, Ioannina 1981, 187–214. Derselbe: Ὁ νεαρὸς Ψαλίδας γιὰ τὴ Θεία Ἀποκάλυψη. In: Ἡπειρωτικὰ Χρονικά 25, Ioannina 1983, 265–286.

125 Umfassend und mit reichen Literaturhinweise über die Auseinandersetzung der Kirche zu den Aufklärern siehe Podskalsky, Theologie, 329–386.

126 Martin Knapp: *Evgenios Vulgaris im Einfluß der Aufklärung. Der Begriff der Toleranz bei Vulgaris und Voltaire.* Amsterdam 1984; vgl. Kitromilides, *Europe and the Dilemmas*, 5–7.

127 Podskalsky, *Theologie*, 359–365, 374–377.

128 Διδασκαλία Πατρική Συνθεῖσα παρὰ τοῦ Μακαριωτάτου Πατριάρχου τῆς ἀγίας πόλεως Ἱερουσαλὴμ κύρ Ἀνθίμου εἰς ὠφέλειαν τῶν ὀρθοδόξων χριστιανῶν νῦν πρώτων Τυπωθεῖσα. Konstantinopel 1798.

129 Χριστιανική Ἀπολογία, Συνθεῖσα μὲν ὑπὸ τινος Φιλαδέλφου Χριστιανοῦ πρὸς ὠφέλειαν τῶν Εὐσεβῶν. Konstantinopel 1798.

Europa kommenden Philosophen«¹³⁰ folgendermaßen ab: »Die Gefahr eines Seelenverlustes besteht bei jenen, die nach Europa gehen, um Philosophie zu studieren, am ehesten. Scheinbar lernen sie dort von den andern nicht, daß Europa das Chaos bildet, in dem sie verloren gehen könnten. Wir meinen und raten, daß sie sich nicht in Europa aufhalten sollten, solange sie Christen sein und bleiben wollen«.¹³¹

Korais' Antwort auf diese Thesen in seiner »Brüderlichen Belehrung« ('Αδελφική Διδασκαλία) (1798)¹³² sowie seine späteren politischen Schriften und die allgemeine, auf diesen Streitfall bezügliche Argumentation spiegelten die unterschiedlichen ideologischen Tendenzen in den Jahren der Aufklärung wider. Die eine Seite war durch ihre aufgeklärte Orientierung bestrebt, den Begriff des Griechentums zu definieren, indem sie dessen Europäisierung und Wiedereinordnung in die zivilisierte Welt, der es ja immer angehört hatte, verfolgte und somit den Weg für das Entstehen eines nationalen Bewußtseins bereitete.¹³³ Die andere Seite zielte darauf ab, die Diskussion auf der religiösen Ebene zu belassen und die Thesen für eine enge Bindung des Griechentums an die Orthodoxie zu untermauern. In der Meinung anderer Gelehrter und begeisterter Verfechter der christlichen Bildung wie etwa Evjenios Giannoulis¹³⁴ und Kosmas

130 'Αντιφώνησις, Πρός τόν παράλογον ζήλον, τών από τής Ευρώπης έρχομένων φιλοσόφων, Τούτοις προσετέθη καί παραίνεσις ώφελιμοτάτη πρός τούς άδεώς πέμποντας τούς υιούς των εις τήν Ευρώπην χάριν πραγματείας παρά Ναθαναήλ Νεοκαισαρέως. Triest 1802.

131 Ebenda, 37, 38, 50: »*Οτι ό μέγας κίνδυνος ψυχικής άπωλειας ακολουθεί εις εκείνους όπου υπάγουν εις τήν Ευρώπην διά Φιλοσοφίαν. Τάχα δέν μανθάνουσιν από άλλους, πώς ή Ευρώπη είναι τό χάος τής άπωλειας; Λέγομεν καί συμβουλευόμεν, ότι νά παύσουν καί νά λείψουν, από μιάς από τήν Ευρώπην, άν θέλουν νά μείνουν, καί νά είναι Χριστιανοί.« Ausführlicher siehe Vasilios Makrides: Die religiöse Kritik am Kopernikanischen Weltbild in Griechenland zwischen 1794 und 1821. Tübingen 1995, 152-171, 354-360.

132 'Αδελφική Διδασκαλία πρός τούς Εύρισκομένους κατά πάσαν τήν 'Οθωμανικήν 'Επικράτειαν Γραικούς. Rom 1798.

133 Aus der reichen Literatur siehe Stephen Chakonas: Adamantios Korais. A Study in Greek Nationalism. New York 1968; Kitromilides, Tradition, Enlightenment, passim.

134 Εύγενίου Γιαννούλη του Αίτωλου: 'Επιστολές. Thessaloniki 1992.

Aitolos (1714–1777)¹³⁵, die sich ansonsten mit der Orientierung nach Europa überhaupt nicht beschäftigten, hatte gerade die erstarkte orthodoxe Religion eine »Erleuchtung der gläubigen Nation« erreicht. Ihr Schweigen über Europa sollte uns über weitere ideologische Dimensionen dieser Problematik zu denken geben. Möglicherweise zwingt dieses Schweigen die Forschung dazu, neue Fragen bezüglich des tatsächlichen Ausmaßes aufzuwerfen, in dem sich das Ideengut vom aufgeklärten, weisen und zivilisierten Europa unter den Untertanen des Osmanischen Reiches verbreitete. Im Endeffekt waren es diejenigen, die in europäischen Städten lebten, studierten und mit den westeuropäischen Ländern aus wirtschaftlichen oder politischen Gründen in Kontakt kamen, die sich auf eine fruchtbare Auseinandersetzung mit der kulturellen Einheit Europa einließen. Diese Periode – die Vorbereitungsphase des griechischen Aufstands – führte auf mannigfaltige Weise zu einer nationalen Bewußtwerdung und zu einer Neuorientierung in Richtung der europäischen Idee.

Die Schrift »Anrufung des gesamten christlichen Europa seitens der gläubigen Nation der Griechen« (Ίκετηρία του Γένους τώνους τών Γραικών προς πάδα τήν χριστιανικήν Εύρώπην)¹³⁶, die Evjenios Voulgaris zugeschrieben wird, eröffnet eine neue Dimension der vorliegenden Problematik. Während des ersten russisch-türkischen Krieges (1767–1774) unter Katharina II. und insbesondere nach dem Orlov-Aufstand (1770)¹³⁷ verlegte sich Voulgaris darauf, unter dem Begriff »Christliches Europa« diejenigen europäischen Mächte zu subsumieren, von denen sich die Griechen im 18. Jahrhundert Hilfestellung für ihre Befreiung

135 Μάρκος Α. Γκικόλας: 'Ο Κοσμάς ό Αιτωλός και ή εποχή του. Athen 1972; I. Μενοίνος: Κοσμά τού Αιτωλού Διδαχός. Athen (1979); * Αρτεμη Ξανθοπούλου-Κυριακού: 'Ο Κοσμάς ό Αιτωλός και οι Βενετοί (1777–1779). Τά τελευταία χρόνια τής δράσης του και τό πρόβλημα τών διδαχών του. Thessaloniki 1984.

136 Φίλιππος 'Ηλιού: Προσθήκες, στην 'Ελληνική Βιβλιογραφία. Α' Τά βιβλιογραφικά κατάλοιπα του Ε. Legrand και του Η. Pernot (1515–1799). Athen 1973, 290–300.

137 Literaturhinweise über den Orlov-Aufstand siehe John Alexander: Brigandage and Public Order in the Morea 1685–1806. Athen 1985, 51–57.

erwarteten. Russen, Franzosen sowie teilweise auch Engländer waren bestrebt, die Griechen in ihre Auseinandersetzungen mit dem Osmanischen Reich im Rahmen der Orientfrage miteinzubeziehen. Dabei gelang es ihnen zumindest bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, bei den Griechen unter osmanischer Herrschaft eine positive Erwartungshaltung gegenüber »Europa« zu wecken. Memoranden seitens der Griechen¹³⁸ und Hilfspläne seitens der Russen und Franzosen blieben jedoch ohne greifbares Ergebnis. Sie erzeugten trotz der aufeinanderfolgenden Enttäuschungen dieser Erwartungshaltung Anfang des 19. Jahrhunderts ein für das Erwachen des griechischen Nationalbewußtseins günstiges Klima. Die Texte »Rossanglogallos/Der Französi-Engländerussen« 1805¹³⁹ und »Elliniki Nomarchia/Griechische Gesetzesherrschaft« (1806)¹⁴⁰ sowie Korais' veränderte Haltung trugen dazu bei, daß sich das Interesse nach 1805–1806 auf die notwendige Bildung der Landsleute verlagerte, die aus eigenen Kräften zu ihrer Befreiung beitragen sollten. Korais' ungehemmte Begeisterung hatte nämlich zunächst der Unterstützung der Franzosen gegolten, wobei er die potentielle Allianz von Griechen und Franzosen mit dem Schlagwort »Nation griechischer Franzosen« (Γραικογάλλοι)¹⁴¹ bezeichnete. Die wissenschaftliche Erforschung dieser ideologischen Kehrtwendungen¹⁴² läßt die immer stärker werdende Tendenz zur Ausformung eines Nationalbewußtseins erkennen: a) im Kampf zwischen Patriarchat und Aufklärern, b) in der Wendung zur Antike und im Schrifttum

138 Literatur bei *Όλγα Κατσιαρδή-Nering: 'Ελληνικά διαβήματα στόν Βοναπάρτη. 'Η περίπτωση του Γεωργίου. In: 'Ο 'Ερανιστής 14, Athen 1977, 36–68.

139 K. Θ. Δημαράς (Hg.): 'Ο Ρωσσοαγγλογάλλος. Athen 1990.

140 'Ανωνύμου τού 'Ελληνοσ, 'Ελληνική Νομαρχία ήτοι Λόγοσ περί 'Ελευθερίας. Athen 1957 (Neuausgabe).

141 'Αδαμαντίου Κοραή: 'Ασμα Πολεμιστήριον τών έν Αιγύπτω περί έλευθερίας μαχομένων Γραικών. 1800, 11.

142 Eine umfassende, interessante Zusammenstellung siehe Gregory Jusdanis: Belated Modernity and Aesthetic Culture. Inventing National Literature. Minneapolis-Oxford 1992, 12–48.

Wrs
Ματαύνα

über die Kontinuität des Griechentums,¹⁴³ und c) in der darauffolgenden, stetigen dialogischen Auseinandersetzung mit »Europa«, wodurch sich eine Identität herausbildete, die die verschiedenen Stadien und Nuancen dieses Dialogs widerspiegelt.

Bemerkenswerterweise wurde durch die Stärkung des griechischen Nationalbewußtseins »Europa« nicht nur als »weise«, »aufgeklärt« und »gebildet«, sondern auch als einheitlich »christlich« – ohne Diskriminierung von Katholiken, Calvinisten oder Lutheranern – sowie als durchaus »wohlgeordnet« (εὐνομούμενη) wahrgenommen. Das Europa des Wiener Kongresses (1815), so sehr es auch dem status quo der europäischen Staaten Respekt zollte und sich über die Aufstandsbewegungen negativ äußerte, erschien den Griechen dennoch als christliches Bollwerk gegenüber dem muslimisch-osmanischen Orient. Denn diesem wollten die aufgeklärten griechischen Gelehrten keineswegs zugerechnet werden. Diese »christliche« Selbstbestimmung des Griechen/Europäers im Gegensatz zur muslimisch-orientalischen Welt stellte eine Möglichkeit dar, sogar Vertreter des Klerus auf ihre Seite zu ziehen und sich als Ideologen zu verfestigen. So konnte die Überzeugung umso leichter Verbreitung finden, daß »alle menschenfreundlichen Regierungen Europas«¹⁴⁴, alle »wohlgeordneten Völker Europas und deren Nachbarvölker«¹⁴⁵ zu einer »Gleichstellung der Griechen mit den übrigen europäischen christlichen Bruderstaaten« beitragen würden.¹⁴⁶ Naheliegenderweise waren ähnliche Formulierungen in den Aufrufen zur Vorbereitung des Aufstandes im Jahr 1821 und besonders in den während der darauffolgenden zwei Jahre entstandenen Texten anzutreffen. Hartnäckig wurde der Wunsch

143 Jusdanis, ebenda 22–28; Paschalis Kitromilides: The last battle of the Ancients and Moderns: Ancient Greece and Modern Europe in the Neohellenic Revival. In: *Modern Greek Studies Yearbook*, 1/1985, 79–91.

144 Ἀπόστολος Δασκαλάκης: *Κείμενα-Πηγαιί τής ιστορίας τής Ἑλληνικῆς Ἐπαναστάσεως*. Bd. 1. Athen 1966, 111, Alexander Hypsilantis aus Ismail, 1. September 1820.

145 Ebenda, 177, 15. Januar 1822, Erste Nationalversammlung in Epidaurus.

146 Ebenda.

nach »Aufnahme der griechischen Nation in die große christliche Familie des kultivierten Europa«¹⁴⁷ und die Bezugnahme auf die »wohlgeordneten« europäischen Völker immer wieder vorgebracht.¹⁴⁸ Darin schwang das Bedürfnis der Griechen nach einer Selbstdefinition mit, die mit den in »Europa« besonders nach der Französischen Revolution herrschenden Gesetzen in Einklang stehen sollte.

Während der Revolution war eine Verwestlichungs- und Modernisierungstendenz festzustellen¹⁴⁹, die sich im dringenden Bedürfnis nach einer Verfassung, nach der Respektierung der Bürgerrechte und generell nach allen in »Europa« um sich greifenden Modernisierungstendenzen äußerte. »The intellectual elite of the Greek Community«, hält Jusdanis fest, »discovered and began to exploit the fusion of the classical and modern in their attempt to modernize the Greek community – to liberate the territory from the Ottoman control, found an independent state, and orient it culturally, politically and economically toward capitalist western Europe. They sought to draft the story of modern Greece in a spirit of European Hellenism and to incorporate it into the master narrative of the West.«¹⁵⁰ Zudem verstärkte der Philhellenismus¹⁵¹ das Entstehen einer Erwartungshaltung gegenüber dem Westen und gegenüber dem »brüderlichen Mitgefühl« (ἀδελφοσύνη) der »Europäer«. Die enttäuschende Gleichgültigkeit, mit der das »christliche« Europa zum Teil auf

147 Detto, Athen 1967, Bd. II/1, 9. November 1822.

148 'Αρχαία τῆς Ἑλληνικῆς Παλιγγενεσίας. Ἄδ. III: 1821–1822; Αἱ Ἐθνικαὶ Συνελεύσεις. Bd. I. Athen 1971; vgl. Ἱστορικὸν Ἀρχεῖον Ἀλεξάνδρου Μαυροκορδάτου. In: Μνημεῖα τῆς Ἑλληνικῆς Ἱστορίας, Bd. V/1: Ἐγγραφα τῶν ἐτῶν 1803–1822. Athen 1962, 184.

149 John Anthony Petropoulos: Politics and Statecraft in the Kingdom of Greece 1833–1843. Princeton 1968, 37–48; Paraskevas Nikiforos Diamandouros: Political Modernization, social conflict and cultural cleavage in the formation of the Modern Greek State: 1821–1828, Columbia University 1972, bes. 160 ff.

150 Jusdanis, Modernity, 13.

151 Eine umfassende Betrachtung des Philhellenismus auf der Basis der letzten Literatur siehe Gunnar Hering: Der griechische Unabhängigkeitskrieg und der Philhellenismus. In Alfred Noe (Hg.): Der Philhellenismus in der westeuropäischen Literatur 1780–1830. Amsterdam-Atlanta 1994, 17–72.

politischer Ebene reagierte, und das Überhandnehmen griechisch-orthodoxer Strömungen trieben nach und nach etliche der Griechen wie z.B. Konstantinos Oikonomos in eine anti-europäische Haltung¹⁵², obwohl sie Europa gegenüber zuvor durchaus empfänglich gewesen waren. Weiters rief auch die Thronbesteigung des »fränkischen Königs« (Φράγκου βασιλιά) Otto eine Reihe widersprüchlicher Reaktionen hervor, deren Analyse jedoch den Rahmen dieser Untersuchung übersteigt.

Das Problem der »europäischen Identität« der Griechen wird aktuell auch nach dem Ende des 19. Jahrhunderts bleiben¹⁵³: eine dauernde Auseinandersetzung zwischen denjenigen welche die Modernisierung der griechischen Gesellschaft und der griechischen Kultur befürworteten, und jenen, die die orthodoxe Tradition der griechischer Kultur unterstützten; ein dauerhafter Dialog zwischen Griechen und Europa. Deshalb wird eine Reise außerhalb der griechischen Staatsgrenzen in die Richtung der westeuropäischen Länder immer eine Reise nach »Europa« bedeuten!

152 Κωνσταντίνος Οικονόμος ὁ ἐξ Οἰκονόμων: Ἀλληλογραφία. Βd. I (1802–1817). Athen 1989, με΄.

153 Ἑλλη Σκοπετέα: Τό »Πρότυπο Βασίλειο« καί ἡ Μεγάλη Ἰδέα. Ὁψεις τοῦ ἐθνικοῦ προβλήματος στήν Ἑλλάδα (1830–1880). Athen 1988, 161.